

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 83.

Landesberg a. M., Sonnabend den 15. Juli 1876. 57. Jahrgang.

Die strategische Lage südlich der Donau.

Die beiden kämpfenden Parteien auf dem balkanischen Kriegsschauplatz haben sich bis jetzt so ziemlich die Stange gehalten, keine hat erhebliche Fortschritte machen können. Dieser Stillstand kann nun aber sehr verhängnisvoll für die Serben werden, da die Türken dadurch die Zeit gewinnen, immer mehr Truppen zu organisiren und heranzuziehen, während die Serben und Montenegriner nicht nur an Zufuhr von Menschen-Material nichts mehr zu erwarten haben, sondern von Tag zu Tag numerisch schwächer werden: durch die Verluste in den Gefechten und durch Krankheiten, die niemals im Kriege ausbleiben. Es wäre deshalb die Aufgabe der Serben gewesen, mit ihrem Hauptkorps recht rasch nach Südosten vorzudringen, um die auf der Straße von Konstantinopel über Adrianopel, Philippopol und Sofia heranrückenden türkischen Verstärkungen aufzuhalten, abzufangen und einzeln zu vernichten, die Bildung und Konzentration neuer türkischer Korps zu verhindern. Diese Aufgabe hat sich ohne Zweifel auch die serbische Haupt-Armee gestellt, die unter des Russen Tschernajeff Führung und in Begleitung des Fürsten Milan in südöstlicher Richtung die Grenze überschritten, verschiedene feindliche Positionen erstickt hat und sehr bald bis zur türkischen, einige Stunden von der serbischen Grenz-entfernt liegenden Festung Nisch gelangt ist. Als Tschernajeff nicht weiter vorgerückt, schon seit 8 Tagen weit er bei diesem festen Platze, nicht etwa deshalb, weil die ihm gegenüberstehenden Türken ihn etwa aufhielten, sondern lediglich deshalb, weil das serbische Südkorps, welches unter Zachs Befehl in der Nähe von Nowipazar die Grenze überschritt, seine Aufgabe noch nicht gelöst hat. Diese Heeresabtheilung hat die Aufgabe, dem nach Osten abmarschirten Theile der montenegrinischen Streitkräfte entgegenzugehen, sich mit ihnen zu vereinigen und mit ihnen gemeinsam den Türken den Weg zur Herzegowina und nach Bosnien, der durch das, Serbien von Montenegro trennende Land hindurch geht, zu verlegen. Dadurch sollen die in den abzuschneidenden Gebieten befindlichen türkischen Truppen isolirt und soll die Eroberung Bosniens durch die Drina-Armee unter Alimpič und der Herzegowina durch die nach Norden abmarschirten Montenegriner ermöglicht werden. Letztere haben im Vereine mit den Insurgenten bereits dafür Sorge getragen, daß die Türken nicht vom Hafen von Klek aus Verstärkung erhalten können. Es erübrigt also nur noch, auch den Landweg zu versperren. Zu diesem Zwecke hätte aber General Zach die bei Nowipazar stehenden Türken schlagen und

vertreiben müssen. Am 6. Juli hat er es versucht, aber ohne Erfolg, am 8. Juli hat er den Versuch erneuert; aber auch dieser endete damit, daß die Angreifer mit blutigen Köpfen abgewiesen wurden. Es scheint sonach, daß das Zach'sche Korps seine strategische Mission nicht zu erfüllen im Stande ist. Zach ist inzwischen durch Oberst Nikolic ersetzt worden; wir zweifeln jedoch daran, daß dieser es besser machen können wird. So lange aber keine Sicherheit vorhanden ist, daß die Türken in Bosnien und der Herzegowina nicht verstärkt werden können, so lange die Serben nicht Herren der Zugänge dahin sind, so lange befürchtet werden muß, daß es den Türken gelingen könne, von Westen oder von Süden in Serbien einzubringen, so lange muß das Tschernajeff'sche Südost-Korps unthätig bei Nisch und darauf gefaßt bleiben, event. den Rückzug anzutreten, um die an anderer Seite eingebrochenen Türken hinausjagen zu helfen. Der thatendurstige Tschernajeff wird nicht wenig erboht sein über Zachs Mißerfolge, die ihn zur Unthätigkeit verurtheilen, ihm die Gelegenheit zu glänzenden Actionen rauben und auch sein Korps dem Verderben zu weihen drohen. Schon sind 25,000 Mann neuer türkischer Truppen bei Nisch angekommen, ein anderes türkisches Korps ist bei Sofia in der Bildung begriffen, und von allen Seiten werden türkische Streitkräfte herbeigeschafft. Wird, wenn Nikolic mit Hilfe der Montenegriner bei Nowipazar wirklich noch Herr über die Türken Ali Pascha's werden sollte, Tschernajeff noch im Stande sein, den ursprünglichen Plan auszuführen? Gewiß nicht. Eine ungeheure Uebermacht wird ihm alsdann gegenüberstehen, und die Bildung und Herankunft neuer türkischer Korps, die er verhindern wollte, wird bis dahin ohne Zweifel schon zu Stande gekommen sein. Wenn auch das serbische Ostkorps unter Tschernajeff nach den neuesten Nachrichten Erfolge errungen hat und auf türkisches Gebiet eingedrungen ist, in der Richtung nach der türkischen Festung Widdin, so behaupten wir doch, daß die jetzige strategische Lage der Serben nicht günstig ist, daß dieselbe im serbischen Interesse nur noch entweder durch eine geniale Kriegsthat, oder durch das mächtige Auslösen des Aufstandes allenthalben, oder durch das Eingreifen Rumänien's und Griechenland's restaurirt werden kann. An letztere Eventualität ist aber vorläufig nicht zu denken, und wenn auch die beiden Ersteren nicht eintreten, so wird eben Rußland schließlich diplomatisch zu Hilfe kommen müssen, Rußland, das sich, so scheint es, auf Schloß Reichstadt mit Oesterreich darüber geeinigt hat, was im Falle der serbischen Niederlage zu thun sei. —

Tages-Rundschau.

Berlin, 13. Juli. Se. Majestät der Kaiser und Königin sind heute früh um 9 Uhr von Baden-Baden nach der Mainau abgereist.

In einer der nächsten Reichstags-Sessionen wird der Entwurf eines Leichenschau-Gesetzes vorgelegt werden. Dasselbe hat den Zweck, die noch immer vorhandene Möglichkeit des Lebendigbegrabenwerdens zu beseitigen, die Entdeckung von Verbrechen gegen das Leben möglichst zu sichern, die Behörden in den Stand zu setzen, beim Auftreten ansteckender Krankheiten rechtzeitig durch geeignete Maßregeln die Weiterverbreitung zu verhüten, und die Grundlage zu bilden für eine praktisch und wissenschaftlich verwertbare Mortalitäts-Statistik, ohne welche die Medizinal-Polizei an die Lösung der wichtigsten hygienischen Fragen nicht herantreten kann.

Berlin, 12. Juli. Der Bericht des Ältesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft über die Verhältnisse der Industrie und des Handels im Jahre 1875 liegt nunmehr vor. Dieser Bericht der Berliner Korporation hat sehr erklärlicher Weise von Jahr zu Jahr eine steigende, nicht bloß formale und redaktionelle, sondern auch innere und materielle Bedeutung gewonnen. Die in Frage stehenden Verhältnisse des Handelsamters Bezirks Berlin sind so tief mit allen wirtschaftlichen Vorgängen des Reiches verwachsen, sind so weit und so fein verzweigt, daß alle Vorgänge selbst an der äußersten Grenze des Reiches ihren wirtschaftlich-nervösen Nessel im Centrum finden müssen. Der Horizont des Berliner Ältesten-Kollegiums, in dessen Aufgabe die Beobachtung jener Vorgänge liegt, ist daher der denkbar weiteste, und sein Auge für ein kritisches und objektives Urtheil ganz besonders befähigt. Durch eine solche Objektivität und ein durch keine Leidenschaft oder Spezial-Interesse beeinflusstes Urtheil zeichnet sich auch der diesjährige Bericht aus. Es gereicht uns daher zu ganz besonderer Genugthung, mittheilen zu können, daß der gedachte Bericht unter Ausschluß aller sonst so vielfach in der Presse widerhallenden Phrasen ganz in Uebereinstimmung mit den von uns stets festgehaltenen Standpunkten als die Ursachen der mehrjährigen Krisis folgende aufstellt: 1) eine stetig fortgeschrittene Ueberproduktion, 2) das gleichzeitige Eintreten der Krisis in den wichtigsten Verkehrsländern und selbst jenseits des Oceans, 3) der Uebergang in die Geldwährung und die Umgestaltung der Bankverhältnisse, 4) die Erhöhung des Eisenbahn-Tarifs. Auch in dem Theile, welcher sich über die Erneuerung der in den nächsten Jahren ab-

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Was Renoard's Sohn am Grabe seines Vaters sah vor? — Wir wissen es nicht; sein Herz zitterte krampfhaft, er hätte sein Leben darum gegeben, um Auge in Auge mit seinem Todfeinde zu stehen und die ungeheure Blutschuld zu rächen. Der Wille des sterbenden Vaters hielt ihn mit ehernen Banden zurück, und durfte er Valerius' Kind aufsuchen, mit dem Blute des Vaters besetzt, wenn selbst dieser ein Mörder war?

Ein Jahr war seitdem vergangen, und wie ein flüchtiger Kain irrte Villières umher, um Seestern zu finden.

Er hatte des Sohnes Verzeihung erlangt, als sie sich endlich wieder sahen, und hier, im fernen Westen, traf Villières den Mann, der ihn zu dem entsetzlichen Mord verleitete hatte.

Seestern wußte es nicht, daß noch ein Sohn von Renoard existierte, da dieser in frühern Jahren niemals von seinen Familienverhältnissen gesprochen; er hatte auch deshalb keine Ahnung, daß ihn von dieser Seite ein Rächer bedrohen könnte.

So traf ihn Villières, der mit einem Jubelschrei seinen Verführer begrüßte und vor Ungeduld brannte, sich im Kampfe auf ihn zu stürzen.

Hier trat dem Grafen zuerst Julian Finely entgegen, der dem Marquis sekundirte und von dieser

Stunde an Seesterns böser Geist wurde. — Ueberall war „der Mann mit der gebissenen Wange“, wie Graf Hardeck Julian wegen einer tiefen Narbe, welche die linke Wange zierte, nannte, auf seiner Ferse, — er verlor seine Spur nicht mehr und trat ihm wie ein drohendes Schreckbild überall entgegen.

Seestern und Villières kämpften mit Degen; hier kam es hauptsächlich auf geübte Fechterkunststücke, auf Kaltblütigkeit und Scharfblick an, — dies Alles mangelte dem Marquis, den Wuth und Raserei jede Vorsicht vergessen ließen.

Mit Schmerz und Erbitterung sah Julian den Unglücklichen fallen, und als Seestern ruhig seinen Degen aus der tiefen Brustwunde zog und das Blut mit tüchtigen Lächeln abwischte, — schwand seine Besonnenheit; — außer sich, ergriff er Villières' Degen und stürzte sich auf den Grafen, der ihn mit einem gutgeführten Hiebe empfing und dann wie der Blitz davon eilte. Davon datirte sich die tiefe Narbe über Julian Finely's Antlitz.

Graf Seestern suchte unter Toben und Fluchen den Rückweg aus dem Park, doch vergebens war sein Umhertappen in der unheimlichen Finsterniß; — er durchbrach mit wilder Wuth die kahlen Gebüsch, welche ihm den Weg versperrten, — Gesicht und Hände bluteten von Dornen und seine Raserei stieg immer höher.

So mochte er bereits über eine halbe Stunde

umhergeirrt sein, wie in einem höhnenden Kreislauf herumgetrieben, als sich ihm das Gitter zeigte, welches sich plötzlich wie von einer unsichtbaren Macht weit öffnete. Mit einem Sprunge war er hinaus, und siehe, wieder stand die schwarze Gestalt hochauferichtet vor ihm und versperrte ihm den Weg.

„Ja, gut, mein Freund, daß ich Dich wieder treffe“, brüllte Seestern, auf ihn zustürzend, doch pfeilschnell glitt die Gestalt vorwärts, immer weiter, bis sie den Pavillon erreichte. Hier wandte sie sich um und rief: „Nicht weiter, wenn Dir Dein Leben lieb ist.“

„Stehe mir Rede, Betrüger!“ schrie der Graf mit heiserer Stimme, „was willst Du von mir?“

„Rache!“ erwiderte die Gestalt, „verstehst Du dieses Wort, Seestern? — Bereite Dich, Deine Stunde hat geschlagen, das Maas der Sünde ist voll, — bis hierher und nicht weiter, — hast Du Muth, mir zu folgen? — Sprich, Mörder, — hast Du Muth?“

„Jawohl, bei Satan und seinen Geistesgenossen, — ich habe Muth!“ schrie Seestern, „so vielen Muth, um Dich Deinem Vorgänger, von dem Du Gestalt und Maske borgtest, zur Hölle nachzusenden, und sollte ich Dich mit diesen Händen erwürgen, da mir die Waffe fehlt.“

„Tritt ein,“ tönte die Stimme aufs Neue, während die Gestalt wie ein Schatten in dem flackernden Lichte verschwand, denn noch immer stand die Thür offen, nachdem er den Pavillon verlassen.

laufenden Handels-Verträge ausdrückt, findet sich vollständige Uebereinstimmung mit unserer Anschauung. Der Bericht will nicht zum Schutzzoll zurückkehren und bekämpft die zeitweilig hervortretenden Gefühle der Nachbarstaaten. Nach Erhöhung der Zolltarife, aber im Hinblick auf das für uns bis jetzt maßgebend gewesene Prinzip der Handelsfreiheit, spricht er in klarer Weise aus, was wir so oft gesagt haben: „Will Deutschland mit dem handelspolitischen System gegenüber der ringsum auf dem Kontinent (außer in der kleinen Schweiz) herrschenden schutzzöllnerischen Rivalität bestehen, dann darf es seiner Industrie nicht bloß Verpflichtungen gigantischer Anstrengungen gegen die Konkurrenz aller Länder auferlegen, es muß ihm auch die billigsten Verkehrswege, es muß ihm durch günstige Verträge auch Ausfuhr-Gelegenheit nach auswärtigen Märkten eröffnen. In beiderlei Hinsicht kann sich leider Deutschlands Handel und Industrie nicht rühmen, verwöhnt worden zu sein.“

— Für die nächste Landtags-Session wird ein Kommunalsteuer-Gesetz durch die Ressort-Ministerien vorbereitet und ist bereits so weit ausgearbeitet, daß die vorläufige Genehmigung des Kaisers zu den Haupt-Grundlagen eingeholt werden kann. Vor der schließlichen Feststellung wird dasselbe den Provinzial- und Kommunalbehörden zur Aeußerung mitgeteilt werden.

— Die Reichsbank hat den Wechsel-Diskont auf 4, den Lombard-Zinsfuß auf 5 Prozent erhöht.

— Obertribunals-Entscheidungen. Der Straßenrat des Ober-Tribunals hat in Beziehung auf die strafrechtliche Verfolgung von Beleidigungen folgende Sätze ausgesprochen: 1) Seit Einführung des Reichs-Strafgesetzbuchs können alle Beleidigungen, gleich anderen Vergehen, vom Staatsanwalt verfolgt werden, und nur wenn dieses nicht geschieht, ist auch die Verfolgung derselben durch den Beleidigten im Civil-Injurienprozeß gestattet. 2) Das Reichs-Strafgesetzbuch enthält eine Erklärung des Begriffs der „Öffentlichkeit“ einer Beleidigung nicht, es fällt daher der tatsächlichen Erwägung des Richters anheim, ob im gegebenen Falle eine gewisse Aeußerung im Sinne des § 200 des Reichs-Strafgesetzbuchs als „öffentlich“ gethan anzusehen sei oder nicht. — Die Strafbarkeit des Gehülsen an einem Betrugsversuch wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß der Thäter die Ausführung des Betruges reuig aufgegeben hat und deshalb strafflos bleibt. — Die fahrlässige Tödtung eines Menschen bei der Ausübung des Gewerbes kann nach § 222 des Strafgesetzbuchs mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden. Im Anschluß an diese Bestimmung hat das Ober-Tribunal in einem Erkenntnis vom 30. Mai d. J. ausgesprochen, daß es nach dem Gesetz nicht darauf ankommt, ob der Thäter sein Gewerbe in herkömmlicher Weise erlernt hat oder nicht. Ein Gewerbetreibender ist unter allen Umständen zu derjenigen Aufmerksamkeit verpflichtet, welche erforderlich ist, um Unglücksfällen vorzubeugen. Fehlen ihm die Kenntnisse dazu, so hat er diesen Mangel durch Heranziehung Sachverständiger zu ersetzen.

— Der Berliner Pfortenbotschafter Edhem Pascha ist telegraphisch zu einer Konferenz mit dem deutschen Kaiser nach Baden-Baden eingeladen worden.

— Das deutsche Panzergeschwader hat Salonichi mit versiegelten Ordres verlassen.

— Der „Wet.-Ztg.“ schreibt man von Berlin: In Bundesrathskreisen wird es als unzweifelhaft betrachtet, daß die früher ventilirte Absicht, aus dem umfassenden Geschäftskreise der jetzigen Central-Abtheilung des Reichskanzleramts ein besonderes Finanzamt auscheiden, nicht zur Ausführung gelangen wird. In jedem Falle würde der Präsident des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, die Leitung der Finanz-Angelegenheiten in seiner Hand behalten. Wie erinnerlich, war ja Herr Hofmann während der Zeit, wo er als heftigster Bevollmächtigter zum Bundesrath fungirte, Mitglied des Finanzausschusses und ist schon dadurch mit diesen Angelegenheiten vertraut. Zudem greifen die Finanz-Angelegenheiten schon bei der Aufstellung des Etats in alle übrigen Reichsverwaltungen über und lassen sich nicht wohl von dem Reichskanzleramt trennen. Dagegen wird

es allem Anscheine nach in nicht zu ferner Zeit zu einer Auscheidung der Handels-Angelegenheiten aus dem Geschäftskreise des Reichskanzleramts und in Folge dessen zur Errichtung eines selbstständigen Handelsamtes kommen.

— Die „Prov.-Corresp.“ schließt einen Artikel über die Reichsstädter Entrevue mit folgenden Worten: „Der friedliche Eindruck, den die Nachrichten aus Reichstadt zunächst in Wien hervorgebracht haben, ist bald überall zur Geltung gelangt und hat die Zuversicht bestärkt, daß die mächtige Friedens-Gemeinschaft, welche in dem Kaiserbunde ihren festen Mittelpunkt hat, auch die Schwierigkeiten der jetzigen Lage überwinden werde.“

Wien, 11. Juli. Die Wiener Zeitung meldet heute amtlich die wiederholt angekündigte Ernennung des bisherigen Gesandten am italienischen Hofe, Felix Grafen Wimpffen, zum Botschafter in Paris.

Wien, 12. Juli. Noch immer treffen Meldungen von einer hochgradigen Erregung unter den Serben in Südbanien ein. Ein Pester Blatt erzählt darüber ganz erstaunliche Neuigkeiten aus Semlin. Die Kriegsproclamation Milans wurde dort vor den Kaffeehäusern auf offener Straße verlesen und jeder Passant gezwungen, das Haupt zu entblößen. Der Hauptführer der Ultraserben in Semlin ist der dortige Stadthauptmann, welcher ein förmliches Arsenal hält und öffentlich Revolver für den serbischen Krieg verkauft. Der zurückgetretene Bürgermeister Jovanovich steht nunmehr im Begriffe, selbst gegen die Türken ins Feld zu ziehen. Nach dem Erbsten Marob hat übrigens Herr Gruic, der serbische Minister des Innern, an Miletics ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, Miletics habe unendlich gefehlt, indem er in der Zastawa den Czar angriff. Fürst Gortschakoff habe in Belgrad erklären lassen, der Czar habe sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß die serbische Regierung keinen besseren Verbündeten und Genossen habe, als Miletics.

Verfailles, 11. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kam die Angelegenheit betreffs Ernennung der Maires zur Verhandlung. Das Ministerium stellte die Vertrauensfrage. Gambetta erklärte, er wolle zwar dem Ministerium keine Schwierigkeiten bereiten, nichtsdestoweniger bekämpfe er den vorliegenden Gesetzentwurf. Nachdem ein von Gambetta unterstützter Antrag, die Diskussion zu vertagen, abgelehnt worden war, nahm die Kammer den Artikel I., durch welchen das Gesetz betreffs der Maires von 1874 aufgehoben wird, mit großer Majorität an.

Magusa, 11. Juli, Nachmittags. (Aus türkischer Quelle.) Bei Podgorizza hat ein Gefecht zwischen zwei Bataillonen regulärer türkischer Truppen, verstärkt durch die Freiwilligen von Hatigrubda, Podgorizza, Scutari und Castrati, und einem Corps von 5000 Montenegroern nebst einigen Grenzbewohnern griechischen Glaubens stattgefunden. Der Feind wurde aus seinen Befestigungen vertrieben und erlitt einen Verlust von 400 Todten und eben so vielen Verwundeten, worunter sich ungefähr 30 Offiziere befinden. Auf dem Schlachtfelde wurden von den Montenegroern zurückgelassene Waffen, Munition, Mägen und Offiziers-Abzeichen gesammelt. Die türkischen Truppen hatten 11 Todte und etwa 25 Verwundete.

Magusa, 11. Juli, Abends. (Telegr. des Corr.-Bür.) Heute Nachmittags traf ein 6000 Mann starkes Infurgenten-Corps unter Peko Pavlovich oberhalb Klet ein, ohne auf dem Marische dahin den geringsten Widerstand seitens der mohamedanischen Bevölkerung gefunden zu haben. Durch dieses Corps ist die Straße über Klet gesperrt.

— 12. Juli. Die Nachricht, Oesterreich habe die Schließung des Hafens von Klet für türkische Transportschiffe angeordnet, erweist sich als unbegründet. Dennoch können die Türken diesen Weg nicht mehr benutzen, um Verstärkungen in die Herzegowina zu werfen, weil sich die Montenegroer des Landungs-Terrains bemächtigten und jede landende türkische Abtheilung mit leichter Mühe ins Meer zurückwerfen können.

Kalafat, 11. Juli. (Vom Kriegs-Korrespondenten der „N. fr. Pr.“) Von Konstantinopel kam am 5. d. Mts. an sämtliche Corps der Befehl, die strengste Denkschrift einzuhalten. Es liegt im Kriegsplane, nicht früher anzugreifen, bevor nicht die Truppen aus Anatolien eingetroffen wären. Die Serben benutzen diese Unthätigkeit zu Streifzügen, morden, plündern und verbrennen alle nicht bulgarischen Ortschaften. Wenn ein Kampf stattfindet, ist er erbittert. Verwundete und Gefangene werden niedergemacht. Vorgestern wurden 4000 Serben bei Belgraditz zurückgeworfen; Verluste beiderseits bedeutend. Gestern beschloß ein türkisches Kriegsschiff Florentin und Novoselo, welche die Serben besetzt hatten und dann verbrannten. Heute traf Hasli Pascha und fünf Kriegsschiffe mit vier Bataillonen anatolischer Truppen, zwei Batterien und tausend Valschibozuks hier ein. Morgen früh soll Hasli Pascha mit acht Bataillonen die Serben bei Gynzova, wo sie sich verschanzten, angreifen. Abdul Kerim Pascha ist noch nicht in Nisch angekommen.

Semlin, 11. Juli. Das Engagement bei Nisch begann mit einem glücklichen Vorstoß der Serben, da die Türken, bei ihrem Anrücken auf allen Linien weichend, sich nach den Verchanzungen zurückzogen. Die Position der Serben war um so günstiger, als bei Babina Glava ein großer Haufe irregulärer türkischer Truppen von der regulären serbischen Infanterie abge schnitten und geschlagen wurde. Beim Vorrückten gegen die Schanzen wurden die serbischen Truppen von dem bestigsten, diesmal ausnahmsweise gutgezielten Geschützfeuer empfangen, worauf sie sich zurückziehen mußten. Von serbischer Seite wird zwar behauptet, daß der Rückzug erst nach Einnahme zweier Schanzen erfolgte; dies ist jedoch unwahrscheinlich, weil ein Regiment serbisch-malachischer Infanterie sofort bei Eröffnung des Geschützfeuers kehrt machte und zum Theile die Waffen wegwurf. Die Trompeter dieses Regiments gaben das Rückzugssignal, das sofort von den Trompetern der sämtlichen engagirten zwölf Bataillone abgenommen wurde. Die Verwirrung artete sogleich in regellose Flucht aus, als gleichzeitig Major Haditch fiel und sein Adjutant sich im Augenblicke seines Sturzes zu entfernt befand. Die Türken nützten jedoch ihren Vortheil nicht genügend aus, so daß die Serben mit verhältnismäßig wenig Verlust außer Schußbereich kommen konnten. Hinter der Feuerlinie wurde das serbo-malachische Regiment, das die Verwirrung veranlaßte, von den Serben in die Mitte genommen und sogleich der Marsch nach Alexinac und Deligrad angetreten. Das sofort zusammengetretene Kriegsgericht verfügte die Decimierung des Regiments. Der Fürst selbst bestimmte eine Anzahl zur Beagnadigung, obwohl ihm gesetzlich kein Beagnadigungsrecht eingeräumt ist. Der Rest der Verurtheilten, etwa sechzig Mann, wurde Donnerstag Morgens in Deligrad hingerichtet. Die Beagnadigten wurden bestimmt, beim nächsten Treffen in erster Linie zu kämpfen. Die übrigen Bataillone, deren Mannschafft aus serbo-malachischen Regimentern recrutirt wird, wurden nach diesem Vorfall sogleich zugewiese in die serbische Linie eingetheilt.

Semlin, 12. Juli. Der Gouverneur von Bosnien meldet folgendes: Ich habe am 11. d. M. Nachrichten erhalten, welche bestätigen, daß die türkische Armee in allen ihren Stellungen bei Widdin, Nissa, Sienica, Novibazar, Wissegard und Belina den Feind siegreich zurückgeworfen hat, und daß dieser große Verluste an Menschen und Material erlitt. Nach einem Telegramme des Gouverneurs von Novibazar ließen die Serben, welche das Fort Eski Nilsic angriffen, nach blutigem, bis in die Nacht dauernden Kampfe fünfhundert Todte und ebensoviele Gewehre und Munitionswagen auf dem Kampfsplatze. Der Feind, viertausend Mann stark, floh in voller Auflösung. Einer Nachricht des Raimatams zufolge ist die beträchtliche Zahl der serbischen Todten noch nicht ganz ermittelt.

— Der Konstantinopeler Berichterstatter der Daily News hält in einer vom 30. Juni datirten Correspondenz seine früheren, auch im englischen Elemente zur Sprache gebrachten, in Bulgarien verübten verschiedenen Gräueltthaten aufrecht und ergänzt dieselben durch vollere und detaillirte Angaben. Einige dieser Angaben ent-

Seestern stürzte nach dem Sopha, um Alice zu suchen.

„Fort,“ stöhnte er, sich wild vor die Stirn schlagend, „darum also diese Spukgeschiche. — Nimm, — aber wer hat mir das gethan? — wer mich ver-rathen? — Andrea!“

„Nein!“ tönte abermals die Stimme aus dem Hintergrunde des Pavillons, „die Nemesis hat Dich ereilt!“

Seestern besann sich einen Augenblick, dann trank er plötzlich die Flasche Wein, welche auf dem Tische stand, hastig leer und eilte nach der Thür; sie war verschlossen.

„Ach das noch!“ murmelte er, höhnisch lachend, „so gli's also das bische Leben, nun ich werde es theuer genug verkaufen!“

In diesem Augenblicke flackerte die Lampe noch einmal auf und erlosch.

Seestern hatte es in der furchtbaren Aufregung, in welcher er sich befand, und bei dem matten, ungewissen Lichte nicht bemerkt, daß sich das Innere des Pavillons während seiner Abwesenheit sonderbar verändert hatte; eine Art Vorhang trennte es in zwei Hälften, und durch die undurchdringliche Finsterniß, welche jetzt ringsum herrschte, strahlte plötzlich ein mattes, bläuliches Licht von zwei Punkten nebeneinander aus.

Während sich seine Augen mit einer fast ängstlichen, beklemmenden Neugierde auf diese seltsamen, runden Lichtpunkte hesteten, fühlte er sich plötzlich mit

starkem Arme vorwärts geschoben, und eine Stimme flüsterie dicht an seinem Ohr: „Hast Du Muth, dann schaue, — die Nemesis ruft!“

Unwillkürlich bebt Seestern zusammen, und seine Knie wankten, als er dicht vor diesen beiden Lichtpunkten stand.

Was sträubte sein Haar und erstarrte das Blut zu Eis? — Er schaute mit weitgeöffneten Augen und sein Antlitz glüht dem einer Leiche.

Dicht vor sich sah er plötzlich die unglückliche Valeria, sein Weib, das er aus der Helmath fortgerissen, verrathen und verkauft, gemartert und getödtet hatte. Sie blickte ihn an mit weitgeöffneten, glanzlosen Augen, und es schien gleichsam, als schwebte ein Fluch auf den blassen Lippen.

Das war keine Täuschung. Kein Wahn, — das war kein Bild oder eines phantastischen Gaukelei; — sie war es, wie er sie zuletzt gesehen, und eine eisige Hand krallte sich mit Hölle Angst in seine Brust.

Was es also doch eine andere Welt? — behielt das Grab nicht ewig, was es verschlungen hatte, und wollte sie ihn mahnen aus dem Dunt-I des Todes? — Bedurfte es solcher entsetzlichen Erscheinungen, um ihn zu strafen schon hienieden?

Diese Gedanken durchkreuzten im halben Wahn sein Hirn, und immer wieder mußte er sie anschauen, mit Entsetzen und Angst.

Langsam verschwand sie endlich aus der lichten,

bläulichen Umgebung, und schon athmete er hoch auf, als sein Auge eine neue, bekannte Erscheinung erblickte.

„Verfluchter Krämer!“ stöhnte er, „seid Ihr doch vereint? — Himmel und Hölle! ich möchte Dich noch einmal morden — Was starst Du mich so gräßlich an und zeigst mir Deine Wunde? — fort! sage ich. — fort, ich kann diesen Blick nicht ertragen. — feiger Krämer! — Verfluchtes Phantom! — sollte man nicht wähen, er wäre soeben dem Grabe entstiegen? — und ich fürchte Dich dennoch nicht, — wenn auch Satan Dir seine Macht geliehen!“

Und er fürchtete sich doch! . . . Große Schweifstropfen rannen über die eiskalte Stirn, und die Kniee drohten unter ihm zusammen zu brechen; er preßte beide Hände gegen die leuchtende Brust, und die unheimliche Wucht einer unbekannten Geisterwelt legte sich centnerschwer auf seine schuldbeladene Seele.

Ja, er fürchtete sich doch! . . . „Noch immer, noch immer das verhasste Todtenantlitz! — doch nein, wer ist das? — Magdalis! auch sie, — auch sie klagt mich an — wer flüstert mir höhnende Worte in's Ohr?“ —

Er wandte sich rasch, er tastete bebend um sich — Niemand war da!

(Fortsetzung folgt.)

stammen amtlichen Quellen, andere sind in Privatbriefen von dem Schauplatz der geschilderten Ereignisse enthalten. Der Berichterstatter behauptet, daß über die Genauigkeit der hauptsächlichsten Facta kein Zweifel obwalten könne. „In Konstantinopel“, sagt er, „steht Niemand an, zu glauben, daß viele Tausende von unschuldigen Männern, Frauen und Kindern hingebracht wurden, daß mindestens 60 Dörfer gänzlich zerstört worden sind, daß die fürchterlichsten Gewaltthatigkeiten verübt wurden, und daß einer der fruchtbarsten Districte im Reiche auf viele Jahre hinaus ruiniert worden ist.“ Er fügt hinzu, daß nach gleichlautenden Berichten aus allen Quellen Verbrechen verübt worden sind, wie solche Europa seit vielen Jahren nicht gekannt habe. Türken schätzen die Zahl der Ermordeten auf 30,000. Uebrigens geht aus Briefen hervor, daß Türken selber, obwohl vergebens, wenigstens dem Hungertode von Gefangenen vorbeugen wollten, aber daran von den Behörden verhindert wurden. Schwer gravirt erscheinen Reichthümer Pascha und Scheffet Pascha. Als Thatfache wird gemeldet, daß während dieses Gemetels kein einziger Türke gefallen, man es also mit keinen kämpfenden Insurgenten zu thun hatte. Diese Vorgänge, sämmtlich sechs bis acht Wochen alt, charakterisiren die Miswirthschaft, wie sie unter Abdul Aziz gewesen und sich, wie leicht erklärlich, noch eine Weile fortgesetzt hat, ehe die neue Regierung Ordnung schaffen konnte.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:
Revalesciere Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst

während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Schereland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlehuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingefandt.
Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.
Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.
No. 75,877. Florian Köller, R. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.
No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nervenzerüttung.
No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.
No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lahmuna an Händen und Füßen etc.
Die Revalesciere ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch

und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.
Preise der Revalesciere 1/2 Pfd. Mt. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mt. 28,50 Pf.
Revalesciere Chocolates 12 Tassen Mt. 1,80 Pf., 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. f. w.
Revalesciere Biscuiten 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf.
Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei **Julius Wolff.**

Anruf.

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unjünglichen Schaden angerichtet. An zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwall der Fluthen preisgegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aeckern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erntezeit eintrat.
Zahlreiche Hilfskomites im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstützungen für die überschwemmten Rheingemeinden zu sammeln und zu vertheilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt, Beiträge zugeflossen. In der Ueberzeugung, daß es nur eines Hinweises bedarf, um auch die Bewohner des Landsberger Kreises zur Bethätigung ihres Mitgefühls mit den nothleidenden Landsleuten im Elsaß und zur Hilfeleistung anzuregen, erklärt die unterzeichnete Expedition sich bereit, Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Empfang zu nehmen und an den Herrn Ober-Präsidenten von Elsaß-Lothringen innerhalb der nächsten 14 Tage abzugeben.
Die Exped. des Neumärk. Wochenblattes.

Petroleum = Kocher,
das einzige Fabrikat, welches in Preußen ein Patent erhalten hat. Für Landsberg a. W. **Th. Arnd.**

Zum Ausverkauf
habe ich
mein Lager französischer Long = Châles, seidener und wollener Kleiderstoffe, Möbelstoffe und Tischdecken
gestellt, da ich die Artikel für die Folge nicht mehr führen will und deren gänzlichen Ausverkauf bezwecke. Ich habe die Preise sehr billig gestellt.
Gustav Cohn.

Nachdem ich mich von der großen Zweckmäßigkeit des Systems des Herrn Kalligraphen D. Gottlieb vollständig überzeugt habe, kann ich denselben zur Verbesserung von Handschriften nur dringend empfehlen.
Spandau, den 21. Mai 1876.
v. Streit, General-Major u. Kommandant.
O. Gottlieb, Kalligraph,
beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er, durch vielfache Aufforderungen veranlaßt, hier selbst einen Kursus im Schönschreiben zu eröffnen gewonnen ist, zu welchem er Damen, Herrn u. Kinder höflichst einladet. Die außerordentlichen Erfolge seiner Methode, welche mit überraschender Sicherheit in 5 Lektionen jede schlechte Handschrift zur eleganten, korrekten umgestaltet, sind im ganzen deutschen Reich, als auch in Oesterreich, Rußland zweifellos anerkannt und haben ihm auch überall zu unbestrittenem Rufe verholfen. Auf dieses wohl auch hier bekannte Renommé gestützt, glaubt derselbe von vornherein auf gleichzeitiges Zutrauen des verehrten Publikums und sofortige vielfache Theilnahme an seinem Unterricht rechnen zu dürfen. Anmeldungen bitte in der Exped. d. W. bis Montag den 17. Juli bewirken zu wollen. Honorar, für Deutsch 15 Mark, mit Latein 27 Mark.

Chocoladen
der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in **Cöln,**
wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor **Rud. Baethke** und bei **Friedr. Hammel** und in Vietz bei **J. G. Prinz.**
Am 12. d. Mts. ist eine weiß und braungefleckte Dogge (Hündin) zugekommen. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen
Lindenplatz 8.

Annoncen
finden die weiteste Verbreitung durch die
Cüstriner Zeitung
in Cüstrin und Umgegend, und werden außerdem **kostenfrei** aufgenommen in den
Anzeiger für Gussow und Umgegend,
ein in Gussow, Platkow, Leischn, Seelow, Müncheberg u. f. w. in mehreren Hundert von Exemplaren verbreitetes Blatt.
Preis pro dreispaltige Petitzeile 10 Pf.
Eine hochtragende starke
Auh
steht zum Verkauf beim
Schulzen Gohlke
in Gradow.

Ch te
Baletot = Sammete
zu auffallend billigen Preisen bei
M. Placzek,
Nichtstraße 69.
Lilioneze,
vom Ministerium concessionirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötthe der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und tropulöse Unreinheiten der Haut, à Fl. 1 Thlr., halbe 15 Sgr.
Bart-Erzeugungs-Pomade,
à Dose 1 Thaler, halbe Dose 15 Sgr.
In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopshaarwuchs angewandt.



Haarfärbemittel,
à Flasche 25 Sgr., halbe Flasche 12 1/2 Sgr.
färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.
Enthaarungsmittel,
à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.
Erfinder Rothe und Comp. in Berlin.
Die alleinige Niederlage befindet sich in Landsberg a. W. bei
C. L. Minuth.

Feuerwerk, Illumina-
tionsartikel, Spiele f. Freie u. Pr. St. versendet **B. Richter, Cöln.** (H.41209)
In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7 empfohlen:
Bergmann's Salicyl-Selbe,
vortreffliches Mittel gegen alle Arten Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.
Vorriäthig à Stück 5 Sgr. bei
Dr. Oscar Zanke.

Geschäfts = Anzeige.
Hierdurch den Bewohnern Landsbergs, vornehmlich meiner geschätzten Nachbarschaft die ergebenste Mittheilung, daß ich das bisher unter der Firma Carl Regis bestandene
Material- und Colonialwaaren = Geschäft,
Dammstraße No. 68,
käuflich übernommen habe.
Hinreichende Mittel, sowie Kenntnisse in dieser Branche setzen mich in Stand, den mich Beehrenden die Waaren zu Stadtpreisen zu verabfolgen und bitte daher um recht regen Besuch.
Hochachtungsvoll
Hermann Jacoby.
Meine Catarrhbrödchen
mildern jede Heiserkeit und jeden catarrhalischen Husten und sind vorrätzig bei
Carl Klemm.
Dr. H. Müller, prakt. Arzt u.

Ein Handwagen wird zu kaufen gesucht
Wilhelmstraße No. 2.
Ein gut erhaltenes eisernes Geldspind ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen im Laden
N i c h t s t r a ß e 3 8.
Ein brauner Regenschirm ist am Dienstag in meinem Laden stehen geblieben, und kann derselbe gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang genommen werden bei
Heinrich Stempel, Wurst-Fabrikant.

Orts = Verein
der
Maschinenbauer
und
Metallarbeiter.
Sonabend den 15. Juli cr.
Orts-Versammlung
im früheren
Kerst'schen Lokale,
jezt **Ambrosius.**
Der A u s s c h u ß.

Subhastations = Patent. Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rentier Hermann Masch gehörige, zu Vieh belegene und Band XI., Blatt No. 547 des Grundbuchs verzeichnete Grundstück, bestehend aus Acker im Bruchplan, mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächen-Inhalte von 3 Hektaren, 96 Aren, 50 Metern, nach einem Reinertrage von 65 Mark 22 Pf. zur Grundsteuer veranlagt, soll

am 10. August d. J.,
Vormittags 10¹/₂ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer No. 21 oben, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau v. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll

am 10. August d. J.,
Vormittags 10¹/₂ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 21 oben, verkündet werden.

Landsberg a. W., den 7. Juli 1876.

Königl. Kreis = Gericht.

Der Subhastations-Richter.
gez. Sellmer.

Bekanntmachung.

Die Fischerei,

theilweise auch

Rohr- und Grasnutzung
auf den 7 städtischen Seen, von über 1200 Morgen Areal, soll unter den auf dem Magistrats-Bureau einzusehenden Bedingungen vom 1. Juli 1877 bis 30. Juni 1883 am

Sonnabend den 22. Juli cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Rathhause hierselbst

meistbietend verpachtet werden.

Die Seen, außerordentlich reich an vorzüglichen Fischen und Krebsen, welche Letztere nach Berlin, Brüssel u. s. w. geliefert und stark begehrt werden, kommen auch einzeln zum Ausgebot.

Berlin, den 8. Juli 1876.

Der Magistrat.

gez. Heukrodt.

Bekanntmachung.

Am

Sonnabend den 22. Juli cr.,

Vormittags 9 Uhr,

sollen vor dem hiesigen Amts-Lokale:

eine Kuh,

ein Schwein und

zwei Schaafe

meistbietend gegen sofort baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Himmelftadt, den 10. Juli 1876.

Der Guts-Vorsteher.

Jagd = Verpachtung.

Am Sonntag den 23. Juli cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

soll in der Wohnung des Unterzeichneten die Jagd von der hiesigen Gemeinde-Feldmark und dem dem hiesigen Jagdbezirk zugetheilten Theil von Ober-Gemmin öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Cocceji-Neudorf, den 15. Juli 1876.

Der Gemeinde = Vorsteher

Giese.

Keine Visiten- u. Geschäftskarten
auf weißem, farbigem und marmorirtem Glacé- und Carton-Papier, von 25 Stück an, liefert, sowie jede Drucksache, allerbilligst

Max Manthey's Druckerei,

Wollstraße 22, unweit der Post.

Allen Kranken, welche in kürzester Zeit durch ein tausendfach bewährtes, rationelles Heilverfahren von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Lektüre des berühmten, bereits in 60. Auflage erschienenen, 500 Seiten starken Buches: „Dr. Airy's Naturheilmethode“ nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 1 Mark, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. auch direkt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrierte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. Thatfachen beweisen!

Trockene Bretter,

3/4, 1/2, 3/4, 1/2,
sowie auch

Böhlen

sind billig abzugeben bei

Hermann Draeger,

Uferstraße 3.

Besten

Mauer = Gyps,

Stettiner

Portland-Cement,

Chamottsteine

und

Chamottmörtel

empfiehlt

Julius Friedrich.

Visiten-Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert

Walter Mewes.

Chemische Glasur,

à Str. 9 Mark, à Klg. 20 Pf., dauerhaftester Anstrich für Eisen, Zink, Holz, Mauerwerk und Pappdächer, sowie feuerfeste Glasur, Dachpappen-Glasur, Steintohlen-Theer, Steintohlen-Pech, Portland-Cement, Kalk und gebr. Gyps empfehlen

A. Wustrow & Co.

A. Fr. 1078. in Frankfurt a. O.

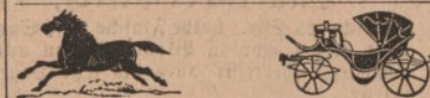
Mudial = Nittergut

von ca. 1800 Morgen, im Arnswalder Kreise, 1/2 Meile von Reetz und 1 Meile von Neuwedell, in bester Kultur, wobei ca. 400 Morgen schöne Wiesen und bedeutender Torfstich; Gebäude in gutem baulichen Zustande, todtes und lebendes Inventarium mehr wie complet, Hypotheken nur Ritterschaft, soll Familienverhältnisse wegen schleunigst verkauft werden.

Nähere Auskunft erteilt

Meyer Fabian

in Neuwedell.



Ein hochfeines vollständiges

Ponny = Fuhrwerk,

bestehend aus einem Wagen (offen und verdeckt zu fahren), einem Ponny mit Kummelgeschirr, ist zu verkaufen bei

E. Wallther,

Neustadt 6.

Guten

Friedeberger Wiesen =

sowie auch

Lipke'schen Kahn = Torf

empfiehlt

L. Salomon. Louisenstr. 11.

Sehr gute Dachlatten,

1. und 2. Klasse, empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Draeger,

Uferstraße 3.

Wintergarten.

Heute Sonnabend den 15. Juli

Grosses Concert

und

Theater - Vorstellung,

unter gütiger Mitwirkung der Gesangs-Soubrette Fräulein Tony Lucas und des hier allgemein beliebten Charakter-Komikers und früheren Regisseurs des hiesigen Aktien-Theaters Herrn Leopold Helgersen.

Kassenöffnung 6¹/₂ Uhr. Anfang 7¹/₂ Uhr.

Entree à Person 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Jedoch sind Billets à 40 Pf. vorher bei Herrn Kaufmann Lindenberg, Brückenstraße 5, und in der Cigarren-Handlung von H. Müller am Markt zu haben

W. Freytag.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend, sowie meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß ich meine Schuhwaaren-Fabrik von Berlin nach Landsberg a. W. verlegt habe, und unter dem heutigen Tage das

Schuh- u. Stiefel-Geschäft

des Herrn

H. Weyrich, Richtstraße 33,

übernommen habe. Ich ersuche die werthen Kunden des Herrn Weyrich auf mich das demselben geschenkte Vertrauen übertragen zu wollen.

Zu gleicher Zeit empfehle ich auch mein von Berlin mitgebrachtes großes Lager

fertiger Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder in allen Gattungen zu realen und soliden Preisen bei schneller und pünktlicher Bedienung.

Ferner empfehle ich noch einen großen Posten

zurückgekehrter Schuhwaaren, welche beim Umzuge etwas geschädigt worden sind, zu und unter dem Selbstkosten-Preise.

R. Glaab, Schuhmacher aus Berlin,

Richtstraße 33.



Die Lairitz'schen

Waldwoll-Producte, Watte, Waldwoll-Oel und

Extract zu Bädern etc.

seit Jahren gegen Gicht und Rheumatismus

unübertrefflich bewährt, sind für Landsberg a. W. nur allein

echt zu haben bei

S. Fränkel.



Unser neu erbautes

Gasthofs- und Colonialwaaren-Geschäft

auf Bahnhof Friedeberg, Ostbahn, beabsichtigen wir an

einen gewandten, zuverlässigen Mann per 1. September

oder 1. Oktober d. J. unter günstigen Bedingungen zu

verpachten. Es sind ganz bedeutende Wohn- und Stall-

gebäude, Keller- und Bodenräume vorhanden, die sich auch

zu jedem Nebengeschäft eignen, und kann einem thätigen,

umsichtigen Manne bei der großartigen Frequenz auf hie-

sigem Bahnhofs, der 1 Meile von der Stadt entfernt

liegt, eine sichere Existenz versprochen werden.

11 Morgen Wiesen können mitverpachtet werden.

Friedeberg N. = M.

Gebrüder Labus.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht,

daß sich meine Wohnung jetzt

Louisenstraße No. 9

befindet.

Ich empfehle mich zur Viefierung von

Näh - Maschinen

der bewährtesten Systeme, welche ich stets

auf Lager habe.

A. Dierend.

Mein

Asscuranz = Comtoir

befindet sich vom 1. Juli

cr. ab

Poststraße No. 3

1 Treppe hoch.

Julius Seidlitz.

Simbeeren

kauft

R. S. Ehrenberg.

Simbeeren

kauft

Ph. Jacoby.

Meine Wohnung befindet

sich jetzt

Louisenstraße No. 6,

bei Herrn Forch, zwei Treppen.

Plättfrau Käding.

Produkten = Berichte

vom 12. Juli.

Berlin. Weizen 190 - 228 Mk Roggen

145 - 168 Mk Gerste 150 - 186 Mk

Safer 160 - 198 Mk Erbsen 193 - 225 Mk

Rübsöl 63,8 Mk Leinöl - Mk Spiritus

49,8 Mk

Stettin. Weizen 207,00 Mk Roggen

151,00 Mk Rübsöl 61,50 Mk Spiritus

49 00 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Sommer

Aus der Stadtverordneten = Versammlung.

„Die weitaus längste Zeit in der letzten Stadtverordneten-Versammlung vom 8. d. Mts., welcher am Magistratsrath Bürgermeister und Beigeordnete und die Stadträthe Michaelis und Köstel bewohnten, nahmen aus der zahlreich bedachten Tages-Ordnung 2 Gegenstände ein: Erstens war es die Vorlage des Magistrats, betr. die Anstellung eines Stadtgärtners, welche nach dem Referat des Stadtverordneten Ebert einer eingehenden Diskussion gewürdigt wurde. Die Ausdehnung, welche in den letzten Jahren die städtischen Obstalleen gewonnen, die unzureichende Zeit, welche Privat- und Handlungsgärtner für ein derartiges Nebenamt selten aufweisen können, haben den Vorstehenden der Allee-Deputation veranlaßt, den betreffenden Antrag einzubringen. Das neue städtische Amt soll also der sorgfältigsten Pflege sämtlicher der Kommune gehörigen Alleen, Baumgärten, Anlagen und Wege, welche im Kämmererbeizirk gelegen sind, gewidmet sein. Es ist danach selbstverständlich, daß in dem „Kontrakt“ und der „Dienst Instruktion“, wie sie am Sonnabend nun auch der Stadtverordneten Genehmigung gefunden, ausdrücklich verboten wird jegliche gärtnerische Beschäftigung für Andere. Dagegen ist der besondere Wunsch (in der Debatte wollte man eine jedesmalige Genehmigung festgesetzt wissen) darin ausgesprochen, die Anlagen des Verschönerungs-Vereins (natürlich gegen besondere Remuneration von Seiten desselben) unter das Ressort des städtischen Gärtners zu stellen. Wir finden diesen Wunsch nur natürlich und berechtigt. Was der Verschönerungs-Verein geschaffen, ist zum Theil mit Hilfe städtischer Mittel ins Leben gewachsen; alles aber gehört der Stadt, gehört ihren Bürgern. Einheitliche Leitung der gesamten offiziellen und freiwilligen Anlagen u. also kann denselben nur zum Vortheil gereichen und wird weder die Thätigkeit des Gärtners noch die Intention seiner Vorgesetzten (sei es die Commune, sei es der Privatverein) beeinträchtigen.“

Der zweite Gegenstand, den wir aus jener Sitzung für berührungsreich halten, betrifft den Antrag des Gemeinde-Kirchenraths der Hauptkirche wegen weiterer Ueberlassung von Haus und Land an den laut dessen Beschluß vom 30. v. Mts. (siehe No. 78 d. Bl.) neu anzulegenden Todtengräber. Dieses Grundstück sei — so referirt Stadtverordneter Schaffer in kurzem historischen Rückblick — nachdem in den dreißig Jahren in Folge mannigfacher Beschwerden der Ad-jacenten die sämtlichen Chausseebäuer der Berlin-Königsberger Staatschauffee ihres Zweckes entkleidet und durch neue an anderen Stellen angelegte ersetzt worden — also ein ehemaliges Chausseehaus im Jahre 1840 von der Stadt Landsberg im öffentlichen Termin als Eigenthum erstanden, oder vielmehr — wenn man von fünfjährigen Verhandlungen zwischen Fiskus und Gemeinde Kenntniß nehme — erst 1845 mit städtischem Besitztitel versehen. Was den Antrag des Magistrats anbeträfe, dem Ansuchen des Gemeinde-Kirchenraths unter Festsetzung zu Dienern erfolglicher halbjährlicher Kündigung für jährlich 150 Mk. zu entsprechen, so plaidire er für Annahme desselben; wenigleich er lebhaft wünschen müsse, daß wir erst dahin gelangt wären, daß jede Kirche ihre innere Angelegenheiten allein besorge, für Begräbnis-Angelegenheiten aber die ohne Ansehen der Confession längst erwartete gesetzliche Regelung endlich erfolgen möchte.

Die Versammlung erklärte sich unter dem Zusatz: „auf zwei Jahre“ damit einverstanden, nachdem sie in längerer Debatte, an der sich die Stadtverordneten Klose, Schiele, Ebert, Görde, Striewing, Groß und der Bürgermeister theilnahmen, sich namentlich über die Benutzung des zu dem beregten Grundstück gehörigen Brunnens ergangen, und zu der an die Be-

willigung des Besuchs zu knüpfenden Bedingung geeinigt hatte: daß der betr. Brunnen zu jeder Tageszeit Bürgern für deren mit der Pflege der Gräber zusammenhängende Zwecke zur Benutzung freistehen müsse. Es ist diese Bedingung eigentlich selbstverständlich, aber ihr ausdrückliches Aussprechen notwendig, wie der Hinblick auf die im Lauf der vergangenen Jahrzehnte vorgekommenen mancherlei Streitigkeiten zeigt.

Wie es öfter zu geschehen pflegt, daß wichtige Neuerungen, die besser in Form eigener gründlich vorbereiteter und motivirter Anträge aus dem Schooße der Kommunal-Vertretungen hervorgingen, gelegentlich der Verathung dieser oder jener mehr oder minder damit zusammenhängender Angelegenheiten als fromme Wünsche auftauchen, so erschien auch hierbei unpföhllich das Verlangen des Stadtv. Schiele, den Bau eines Leichenhauses als Bedingung der Pacht-Genehmigung für die Kirchengemeinde hinzuzufügen. Derselbe hat allerdings Recht, wenn er sagte, daß es wünschenswerth wäre, eine seit länger denn 20 Jahren schwebende Frage zum Austrag zu bringen. Wir würden keinen Augenblick anstehen, die Stadtverordneten mit allen Kräften zu unterstützen, wollten sie mit derselben Gründlichkeit und Fähigkeit, wie ihre Vorgänger 1843 den Magistrat fort und fort ersuchen um Einbringung einer Vorlage für beregte Sache. Aber wenn damals der Letztere Angesichts des sorgsam von Berlin herbeigeschafften Materials zu der Ansicht kam, daß man vorzüglich wegen weniger einmaliger als fortgesetzter Kostspieligkeit von der Ausführung vorläufig absehen möchte, um wieviel weniger kann heute die Kirchengemeinde von St. Marien, welche nicht einmal in der materiellen Lage ist, die jährlichen Einkünfte aus den Kirchgebühren zu opfern, diese Einrichtung ausführen? Die Stadt freilich wird über kurz oder lang an die Frage doch herantreten müssen, sobald nämlich der Kultusminister — wahrscheinlich in nächster Landtags-Sitzung — das schon vom Referenten berührte Kirchhofsgesetz einbringt, dessen Durchführung allerdings überall wohl die materielle Auseinandersetzung zwischen politischer und Kirchengemeinde vorhergehen muß. Aber noch eine andere Angelegenheit, deren gesetzliche Regelung von Reichs wegen ja nach nun wohl endlich zum Abschluß kommen der Konstituierung des Reichsgesundheits-Amts bald wird erfolgen müssen,*) die der offiziellen Leichenschau hängt damit zusammen. Schon in dem magistratischen Rescript von 1843 ist gerade der Umstand als ein Hauptmoment zur Begründung des Stadtverordneten-Verlangens nach Bau eines Leichenhauses anerkannt worden, der da forderte, „dasselbe solle die Leichen so lange aufbewahren, als nöthig sei um den faktischen Tod (zum Unterschied von Scheintod) zu konstatiren.“ Dann aber — wie mit Recht in der Debatte neuerlich bemerkt wurde — sind es die Pflichten der öffentlichen Gesundheitspflege, welche bei Epidemie, ansteckenden Krankheiten aus allen, bei eng bevölkerten Straßen und Häusern, aus diesen die Ueberführung der Leichen in jenes Leichenhaus fordern; endlich aber — um auch dem Stadtverordneten Schiele als Uebersetzer der Sache noch zum Wort zu verhehlen — würde in Leichenhäusern öfter mehr Platz für die betreffenden Feierlichkeiten (Leichenreden u. s. w.) sein, als in vielen beengten Stadtwohnungen.

Wie dem auch sei, wir würden uns freuen, wollte genanteter Stadtverordneter das in die Versammlung vom 8. d. M. hineingeworfene Wort „Leichenhaus“ als Ausgangspunkt für einen langsam aber reiflich unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse von ihm vorzubereitenden Antrag betrachten; das so oft gehörte Wort: „Landsberg sei niemals den Zeitverordnungen voraus, vielmehr sehr oft weit dahinter“ würde bald von seiner theilweisen Verechtigung Erhebliches verlieren!

*) Die gestrige Nummer des „Reichs-Anz.“ kündigt ein solches Gesetz für „eine der nächsten Reichstags-Sessionen“ an. Amst. d. Red.

Allerdings darf es seinem Antrage nicht so ergehen, wie den dreien, welche ebenfalls der Initiative der diesjährigen Stadtverordneten-Versammlung ihre Existenz verdanken, die aber seit dem 1. April (weibliche Bade-Anstalt), bezw. 17. Mai (Schlachthausfrage und Reorganisation des Feuerlöschwesens) in den betr. Kommissionen („Erbgräbnisse“) begraben zu sein scheinen!

Fünftes brandenburgisches Provinzial-Schützenfest.

Neustadt = Eberswalde, 8. Juli. Gewerbe-Ausstellung und Provinzial-Schützenfest waren die beiden Momente, welche heute unser kleines liebliches Städtchen in eine jener leichten Aufregungen versetzten, welche uns bei der bekannnten Gastfreundschaft unserer Stadt gar nichts Außergewöhnliches mehr sind. Fangen wir also mit den Gästen, den Schützen, an, obwohl uns die Gewerbe-Ausstellung eigentlich näher am Herzen läge. Gestern schon walteten geschäftige Hände, um die Häuser mit Guirlanden zu schmücken, Blumenfestons über die Straßen zu ziehen und dem Marktplatz das traditionelle Festgewand anzulegen, und heute früh wehte so ziemlich von jedem Giebel, ja sogar vom Kirchthurm herab ein bunter Wimpel, den auf der Eisenbahn und den Landwegen herbeistellenden Schützengästen ein freundliches Willkommen entgegen. Auf dem Bahnhof bildete der hiesige Schützenverein, mit einem Musikkorps an der Spitze, Spalier. Mit dem Berliner 11 Uhr-Zuge kamen die letzten Festtheilnehmer hier an, und alsbald begann die Aufstellung auf dem Alsenplatz, auf dessen hinterem Theile heute früh die Gewerbe-Ausstellung eröffnet worden war. Der Schützenzug imponirte zwar nicht durch seine Größe, denn es mögen wohl nur gegen 20 Vereine mit ca. 150 Mitgliedern gewesen sein, die mit 16 Fahnen erschienen; wohl aber durch die theilweis glänzenden Uniformen und durch die gute Ausrüstung der Mitglieder. Vor allen brillirte die Berliner Schützengilde, die ihr eignes, uniformirtes Musikkorps mitgebracht hatte, und nicht minder zeichneten sich die übrigen sechs Berliner Vereine, der Prenzlauer Verein und der Verein aus Stralsburg in der Uckermark aus. Auf dem Marktplatz angekommen, bestieg unser Bürgermeister Michaelis die Rednertribüne, um die Gäste von dieser Stelle aus, wo vor 190 Jahren Neustadt zur Stadtgemeinde ausgerufen wurde, zu begrüßen. Allen edlen Bestrebungen, Schützen-, Gesang- und Turnvereine, fanden stets in Neustadt eine gastliche Stätte, und im Auftrage der Bürger derselben heiße er die heutige Festversammlung herzlich willkommen. Mit einem Hoch auf die Schützen schloß die Rede, welche der Vorsitzende des Provinzial-Schützenbundes Dr. Lindow aus Berlin mit einem Hoch auf Neustadt und seine Einwohner erwiderte. Der Zug bewegte sich dann in den äußeren Straßen um den Marktplatz herum und dann nach dem Schützenhause hinaus, dessen nähere Umgebung heute ausschließlich für die Schützen und deren Familien reservirt war. Im Laufe des Nachmittags traten die Delegirten der Vereine zur Generalversammlung zusammen, in welcher Gegenstände von allgemeinem Interesse nicht verhandelt wurden, während der Wettkampf auf dem Schießstand erst morgen früh seinen Anfang nimmt. — Die ganz bedeutende Anzahl der Berliner Extrazügler vertheilte sich demnach auf dem Schützenplatz oder in der schon oben erwähnten Gewerbe-Ausstellung, deren beschränkter Raum leider nicht die wünschenswerthe vortheilhafte Aufstellung der eingesendeten Gegenstände ermöglichte. Die Ausstellung, welche von circa 180 Industriellen, darunter 80 Berlinern, besichtigt ist, zerfällt in vier Hauptgruppen. Die erste im Freien aufgestellt, umfaßt landwirthschaftliche Hilfsmaschinen; die mannichfachen, äußerst sinnreich konstruirten Maschinen, vom einfachen

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 16. Juli 1876.

Wer den Wellenschlägen der öffentlichen Meinung in den letzten zwei Wochen aufmerksam gefolgt ist, dem kann es nicht entgangen sein, daß (bei der grausamen Hitze und den nahen Hundstagen sehr begreiflich) sich in den Köpfen unserer Bevölkerung, durch elektrische Reibungen aller Art begünstigt, eine gute Dosis Zündstoff aufgestapelt hatte, der denn auch nicht ermagelte, bei passender Gelegenheit sich an die Oberfläche zu drängen. — Die eingetretenen Schul- und Gerichts-Ferien scheinen auch die anderen Stände mit in das süße Nichtsthun verwickelt zu haben, die allgemeine Geschäftsstille verleitet nur zu leicht zu allerlei Allotrias, und so bleibt uns in dieser Woche ein hübsches Sümichchen von Scherzen zu verzeichnen, an denen wir ohne unser devotestes Kompliment unmöglich vorübergehen können. Daß jedem dieser Scherze auch ein ernstes Moment als Ausgleich gegenübersteht, ist ja leider eine alte Lebens-Erfahrung, und wir sind frei von Frivolität, wenn wir hier bedauerlich erwähnen, daß Ueberschätzung der eigenen Kraft einem jungen Soldaten, und der schauerliche Irrthum eines auf dem Anstand

befindlichen Försters einem Försterohne das Leben gekostet hat, — aber wir registriren auch mit Behagen, daß ein hanfener Strick nicht gehalten, was er versprochen, — daß auf der städtischen Bade-Anstalt ein Manchetten-Marder gespürt, und in der Warthe gar ein respektabler Stör kurzweg gefangen worden ist. — Wir wissen allerdings nicht, ob Hanf in Folge dessen noch mehr im Preise fallen wird, er war vorher schon tief gesunken, wir können auch nicht verrathen, ob die gestohlenen Manchetten dieselben sind, die jeder Mensch haben muß, wenn er heute einem großmüthigen Prahler die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit einmal gedruckt vorhalten, — ohne dem Staatsanwalt mit vollen Backen denunciren zu werden, — und wir sind schließlich auch nicht fest überzeugt, ob der gefangene Stör-Rogen den wirklichen „Caviar für das Volk“ liefern wird, — aber wir sind auf das Tiefste davon durchdrungen, daß das Cato-nische „Ceterum censeo“ des Artikel-Verfassers gegen die Anlage eines Stadtparks auf dem Wille'schen Grund und Boden weitaus das Gediegenste ist, was seit langer Zeit in diesem Genre geleistet wurde. — „Wer Ohren hat, zu sehen, der niese!“ Wir haben zwar einen Heidenrespekt vor dem „nil admirari“ einer einzelnen hervorra-

genden Persönlichkeit, die, der Welt ein Schnipp-schen schlagend, in selbsteigener Bewunderung ihren Weg geht, — man holt sich dabei zwar leicht einen „göttlichen Husten“ und einen „unsterblichen Schnupfen“, — hier dagegen liegt das Wahre unendlich tiefer. — Die Gründe des Verfassers, soweit sie das Gebiet der sanitären Er-fahrungen berühren, stehen zwar mit bisher lan-desüblichen Annahmen und Ansichten im Wider-spruch, aber was thut das; sind Birchow, Petteu-kofer und andere Koryphäen etwa unfehlbar gleich Dem, dessen Namenstag am verflossenen Dienstag von einem großen Theile der Welt gefeiert wurde? Und ist die Frage, „ob Kanalisation oder Abfuhr“ schon so spruchreif, daß Jemand es wagen dürfte, den Verfasser seiner Ansichten wegen abzuführen? Hat man z. B. in den wenigen freien Gemeinden nicht schon seit Jahren den lieben Herrgott einfach abgesetzt, während die größere Hälfte der die Erde bewohnenden Christen und Türken noch bestend und seine Allmacht bewundernd zu ihm auf-blickt, ohne daß deshalb die Welt in Trümmer ging? — Nein, der Verfasser jenes Artikels hat ganz Recht; nicht — o g l e i c h, sondern t r o d e m fast die ganze Stadt für die Anlage ist, deshalb ist E r dagegen, und das ist brav

Grasmäher an bis zur kolossalen Lokomobile, schließen sich denselben an. Rechts davon zieht sich eine offene Halle hin, welche Cementwaaren, Dachpappen, Feuerspritzen, Arbeitswagen etc. beherbergt. Der Exerzierplatz birgt eine seltene Auswahl von Erzeugnissen der Industrie, deren einzelne Ausführung weit über den mir zugewiesenen Raum gehen würde, und im Lazarethgebäude endlich ist eine sehr werthe Kollektion von Porzellan, Phantasiearbeiten, Quincailleries und Werkzeugen ausgestellt. Das Comité, welches sich mit dem Inspektor der Ausstellung ein schätzbares Verdienst um unsere Stadt erworben hat, beabsichtigt dieselbe am 16. d. Mts. wieder zu schließen. (Tageblatt)

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Die verhältnismäßig große Zahl von nicht-verseicherten, welche sich bei den in jüngster Zeit und kurzer Folge stattgefundenen Bränden von Neuem herausgestellt hat, veranlaßt uns zur Aufnahme folgender Notiz aus einer der letzten Nummern des „Tagebl.“: Als wir etwa vor Jahresfrist bei Gelegenheit des Meininger Brandes, obgleich wir uns selbst von der Sammlung von Beiträgen für die Verunglückten nicht ausschließen wollten, dennoch darauf aufmerksam machten, daß hier eine falsche und unwirtschaftliche Humanität zur Sitte geworden sei, erfuhren wir eine vielseitige Zustimmung. Wir werden jetzt auf folgende Notiz aufmerksam gemacht, die sich in demselben Fahrwasser bewegt. Vor etwa einem Jahrzehnt bewirkte der Landrath des Hirschberger Kreises, Herr von Grävenitz, durch die bestimmte Erklärung „daß er Sammlungen für durch Feuerbrunst geschädigte Bewohner seines Kreises nicht mehr genehmigen und Unterstügungen für solche nicht mehr beantragen würde, da es die Pflicht jedes verständigen Menschen sei, sein Hab und Gut zu versichern,“ daß auch die kleinen Besitzer der Versicherungen ihrer Häuser etc. bei den Feuer-Versicherungs-Gesellschaften beantragten. Dies Beispiel findet jetzt in der Hagelversicherungs-Brande Nachahmung. Nach einer Mittheilung des „Landwirts“ ist Seitens der Behörde die Anweisung ergangen, die früher bei Hagelschäden häufig bewilligten Nachlässe bei der Klassensteuer nur noch ganz ausnahmsweise zu bewilligen.

—r. Morgen Sonntag rückt die hiesige Artillerie-Abtheilung zu den jährlichen Schießübungen nach Zütersdorf ab.

—r. Nach dem „Antsblatt“ ist der Lehrer Schulz von Gladow provisorisch zum Lehrer in Meuro (Kreis Senftenberg), der Schulamts-Aspirant M. Werner provisorisch zum zweiten Lehrer in Lipke bestellt.

—r. Wir hatten in vor. Nr. d. Bl. die Nachricht von dem Aufsuchen der Wander-Euschrecken im West-Sternberger Kreise gebracht. Die „Post“ vom Donnerstag constatirt das Vorhandensein des schädlichen Insektes nun auch in unserem Kreise. Wir geben den genannten Zeitung angeblich von hier zugegangenen Bericht hier wieder, wiewohl der Umstand, daß das am selben Tage erschienene „Kreisblatt“ noch keine bezügliche Bekanntmachung von Seiten des Landraths-Amts enthält, uns noch Zweifel hegen läßt. Diese Mittheilung lautet: „Auf der Grenze der Kreise Ost-Sternberg und d. Landsberg und zwar auf den Feldmarken Blockwinkel und Reichenstein haben sich seit einigen Tagen Euschrecken gezeigt, ebenso in der Kolonie Wilhelmsthal, Kreis Ost-Sternberg, unweit der Grenze des Großherzogthums Posen. Offentlich wird es dem Einschreiten der Behörden gelingen, die weitere Verbreitung derselben zu verhindern. Auch in dem Kreise Birnbaum, Großherzogthum Posen, namentlich in der Umgegend von Schwerin a. W., soll sich die Landplage gezeigt haben.“

—s. In den am 13. d. M. stattgehabten Sitzungen des Krieger- und des Kampfgenoßen-Vereins haben dieselben die von den Vorständen vorher vereinbarten Satzungen angenommen, auf Grund deren obige beiden Vereine mit dem gestrigen Tage zu bestehen aufhören und ein neuer Verein mit

den Mitgliedern der beiden Vereine ins Leben getreten ist. Vorstands- und sonstige Wahlen sollen in der ersten Sitzung des neuen Vereins den 18. d. M. stattfinden.

—r. Heute Abend findet das dritte Gartenfest im Actien-Theater (mit Theater-Vorstellung) statt.

—r. Wie uns zuverlässig mitgetheilt wird, circulirt bei den hiesigen Leichenwäscherinnen ein Schreiben eines unserer Mitbürger, in welchem die Ersteren ersucht werden, mit dahin wirken zu wollen, daß die bei Leichenbegängnissen hier und da noch vorkommende Abfütterung der Träger und Kutscher mit Kuchen und Wein aufhöre!

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Am 7. d. M. fand eine Stutenschau zu Arnswalde, veranstaltet vom dortigen landwirtschaftlichen Kreisverein statt. Für heute den 15. Nachmittags 4 Uhr, hat der dortige Neuverein auf der Feldmark Warbin ein Rennen, der landwirtschaftliche Lokal-Verein Rehbruch im letzteren Orte eine Rindviehschau angelegt.

—ß. Im Soldiner Kreise, d. h. in der Nähe von Schildberg, (nicht unweit von Breitbruch), geschah der in No. 82 d. Bl. sonst richtig mitgetheilte Unglücksfall vom 6. d. M. Der Förster stand in Diensten des Rittergutsbesizers Generalleutnant von Rieben, das Opfer seiner Phantasie war aus Breitenbruch gebürtig. Ersterer ist übrigens dem Tiefsinn nahe über das ihm widerfahrene Mißgeschick; den verunglückten jungen Mann hat man am Sonntag unter großer Theilnahme der Bewohner zu Garzig zur letzten Ruhestätte gebracht.

—r. Zu den Unterzeichnern des neuerdings in der „Nordd. Allgem.“ und „Kreuz-Zeitung“ veröffentlichten Aufrufs zur Bildung einer deutschen (Orthodoxen) konservativen Partei gehören aus dem diesseitigen Regierungs-Bezirk Graf Finkenstein-Ziebingen (Kreis Ost-Sternberg), Amts Rath U. H. de n—Sorge (Kreis Grotzen) und der Vorsitzende des brandenburgischen Provinzial-Ausschusses Graf Kleist-Tschernowitz (Kr. Guben).

Sommerfeld, 13. Juli. Am 27. August c. soll hier das Gau-Turnfest der östlichen Lausitz abgehalten werden. Dieser Gauverband umfaßt außer dem Sommerfelder die Turnvereine Grotzen, Forst, Gassen, Guben, Pförten, Sorau und Triebel und kann man wohl auf einen Besuch von ca. 300 fremden Turnern an diesem Tage rechnen. — Von den sieben hierorts an der Trichinose erkrankten Personen ist bereits eine, ein Dienstmädchen, dieser Krankheit erlegen, dagegen sollen die übrigen sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden. (Cor. Wochenblatt.)

Fürstenberg a. O., 12. Juli. Am vergangenen Sonntag, den 9. d. Mts., wurde in unserer Stadt ein Gesangsfest gefeiert, zu dem der hiesige Handwerker-Gesang-Verein eingeladen hatte und zu welchem die Gesang-Vereine „Eintracht“, „Teutonia“, „Urania“ aus Frankfurt a. O., der „Liedertanz“ aus Guben und der Handwerker-Gesang-Verein aus Ziebingen erschienen waren.

Lieberose, 13. Juli. Vom 16. d. M. wird hier in Verbindung mit der Orts-Postanstalt ein Telegraphen-Amt mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

Cottbus, 10. Juli. Der Handelsminister hat den Lehrer Gosky an der hiesigen gewerblichen Zeichenschule beauftragt, die diesjährige Münchener Kunst- und Gewerbe-Ausstellung, welche eine Fülle lehrreichen Materials darzubieten verspricht, zu besuchen und über einzelne auf denselben vertretene Zweige der modernen Kunstindustrie und der ausgestellten Leistungen gewerblicher Zeichenschulen zu berichten. (Cor. Wochenbl.)

Aus der Provinz Posen.

— Die Nachricht, daß dem Prospektor Rick zu Rähme über Nacht von böswilligen Unsehlbarkeitseisern der größte Theil seiner Erntefrüchte abgemäht worden sei,

erweist sich als unwahr. Wie die „Pos. Ztg.“, der wir jene Angabe entnommen, jetzt selber berichtet, sind nur einige Kartoffelstauden in einem von Rick verpachteten Garten vernichtet worden.

Bromberg, 13. Juli. Am 9. und 10. d. Mts. wurde hier das VI. Ostdeutsche Sängerkongress gefeiert. — Der Pieraner Kirchentumults-Prozess wurde am 11. als letzter Gegenstand der 2. diesjährigen Schwurgerichts-Periode eröffnet. Der Zuhörerraum, der nur gegen Einlaßkarten betreten werden darf, ist von einem gewählten Publikum (darunter eine Anzahl Polen) besetzt. Dem Gerichtshof präsidiert Kreis-Gerichts-Direktor Ruppfen der von Schneidemühl. Auf der Anklagebank haben die 8 Angeklagten (2 adelige und 5 bürgerliche Polen, 1 adeliger Deutscher) Platz genommen. Als Vertheidiger fungierte u. A. Rechts-Anwalt Dothorn von Posen. Der Prozeß endete gestern Abend 11½ Uhr; nachdem die Geschworenen der zweitägigen Verhandlung eine zweifelhafte Verurtheilung hatten folgen lassen. Ihr Verdikt lautete gegen v. d. Marwitz und v. Dujynski auf schuldig der Mordthat bei Landfriedensbruch und Störung des Gottesdienstes, sowie gegen die übrigen Angeklagten auf schuldig unter Berücksichtigung von mildernden Umständen. Demnachst wurden verurtheilt die Angeklagten v. d. Marwitz und v. Dujynski zu je 2 Jahren Gefängniß, 4 zu je 3 Monaten, 2 zu je 6 Monaten Gefängniß. (Pos. Ztg.)

Vermischtes.

Millionär zu werden ist ein schönes Ding! Das fanden schon lange vorher, ehe es noch Gründer gab, die Spanier und die Portugiesen. Sie hatten sich die Sache so zurecht gelegt. Um Millionär zu werden, muß man eine ungeheure Masse landesüblicher Münzsorten sein nennen dürfen. Es kommt nun darauf an, diese Münzsorten nicht zu groß zu wählen, weil eine Million sonst zu schwer zu erreichen wäre. Nehme man die handfeste spanische Dublone (eine Goldmünze, die an 20 Thaler hält), dann hängt die Million zu hoch; auch rechnet man im gewöhnlichen Leben nicht nach Dublonen. Also nahm man als Hauptmünze ein Geldstück von etwa zwei Silbergroschen an, und rechnete nach Realen. Der Realenbesitzer wurde vielmals leichter Millionär, als der Frankenbesitzer. Die Portugiesen konnten sich von ihren Rivalen, den Spaniern, nichts zuvorthun lassen; sie erfanden eine Art, noch rascher Millionär zu werden, als es selbst in Spanien möglich war. Sie erkannten die Reis, von welchen 1000 Stück (Mitreis) auf 1 Thaler 11½ Silbergroschen gehen. Ein Mann, der etwa 1400 Thaler besaß, konnte in Portugal sich als Millionär ansehen. Die Brasilianer überboten das, indem sie sich ein noch kleineres Reis ausdachten, als die Portugiesen, so daß ein Mitreis (1000 Reis) bei ihnen bloß etwa 23 Silbergroschen betrug.

Getrockneter Aepfelwein. In der Oregoner Abtheilung des Ackerbau-Departements der Weltausstellung in Philadelphia findet man getrockneten Aepfelwein, einen Stoff, der ähnlich wie Tafel-Bouillon aussieht. Will man ein Glas Aepfelwein trinken, schneidet man ein Stück von der Aepfelwein-Tafel ab, weicht dies mit Wasser auf und kann die Flüssigkeit dann trinken. Wie die Herren von Oregon behaupten, schmeckt der Stoff ganz gut; die Probe kann jeder Besucher selbst machen.

von ihm; selbst ist der Mann! — Und nun erst diese Sprache, diese Logik und — Zette doch! — diese Diagnose, wie die selige Birch-Pfeiffer von sich selbst zu sagen pflegte, wenn sie aus einem dickleibigen Romane ein fünfaktiges Rührstück glücklich abfiltrirt hatte! — Wir rathen den Vätern des Stadtpark-Plans ernstlich, die ganze Sache einfach ad acta zu legen, vor der Hand erst den Gladow-Teich trocken zu legen, auf dem dort entstehenden freien Plage aus den zum Stadtpark bestimmten freiwilligen Gaben einen Skating-Rink zu etabliren, der rings von Wunderfontainen eingefast ist, die aus tausend Röhren und Röhrröhen Strahlen köstlicher, mit Salicylsäure gesättigter Eau de Cologne zum Himmel und in die Minusteine senden, und sowohl die nächste Umgebung als den dreimaligen Umkreis in den desinifizirtesten Wohlgeruch versetzen würden. — Und an irgend einem stillen Plätzchen dieser neuen Schöpfung ließe sich dann so passend auf schlichtem Sockel eine bescheidene Büste anbringen mit der sinnigen, aber namenlosen Inschrift: „Dem genialen Bürger die dankbare Mitwelt.“ Wir sind, wie uns jeder unserer Leser sofort anmerken wird, ganz begeistert für diese Idee, und bedauern nur schmerzlich, die Vaterschaft derselben nicht mit alleinigem Rechte antreten zu dürfen; was aber zur Förderung derselben zu thun noch

nöthig war, glauben wir nach allen Richtungen hin glänzend geleistet zu haben. — Wir sehen im Geiste, wie Sie uns Ihren Beifall zunicke, bitte — bleiben Sie bedeckt! —

Die vielen funkenprühenden Geistesblitze, die in der letzten Zeit Haupttext und Inseratentheil unserer lokalen Presse belebten, ließen am letzten Montage ein in eiserne Bände geschlagenes gefährliches Element ebenfalls nicht länger ruhen; es rührte sich, es wurde warm, es erhitzte sich, es brannte lichterloh und ließ sein geistreiches Licht leuchten weit über die Zechower Straße hinaus; und es will noch nicht ruhen, denn es revoltirt, während wir dies niederschreiben, noch in seinem unterirdischen Zwingen und hält die Nachbarschaft in unaufhörlicher Aufregung; gleich den mythischen Cyclopen in dem Krater des Aetna läßt es seine Geister arbeiten und macht uns von seiner Thätigkeit durch ängstliche Detonationen und verdächtige Flammen von Zeit zu Zeit telegraphische Mittheilungen; der geschädigte Besitzer aber denkt über die ganze Affaire kälter und praktischer und spricht seufzend mit dem Dichter vor sich hin:

„Zum Teufel ging der Spiritus,
Das Plegma ist geblieben.“ —

In derselben Nacht ging auch ein Mann auf die Reise, der zwar Spiritus, aber nicht das glückliche Plegma besaß, zur richtigen Zeit den Mund

zu halten; wenn diese hohe Gestalt seine neun Helden aufspielte, so konnte es meistens der Zehnte nicht aushalten, und diese Haltlosigkeit brachte ihn in den letzten Tagen seines Hierseins in den unverständigen Verdacht, glänzende Aussichten opfern zu wollen, um — der Unstirge zu bleiben. — Das gütige Geschick hat es mit dem großen Manne und uns besser gemeint; er hat seinen hiesigen Penaten den Rücken gekehrt, um nie mehr wiederzukommen, — und wir trauern nicht in Sack und Asche um den unerseßlichen Verlust, sondern fühlen ihm nur den Schmerz nach, den er darüber hat empfinden müssen, daß der enge Kreis seiner Verehrer bei der enormen Juli-Hitze jeden Tag noch mehr zusammenschmolz. „Namen nennen dich nicht,“ großer Mann, denn wer weiß, welcher der richtige ist, — aber dein Ruhm, der die Ueberhebung bei dir chronisch werden ließ, war ein künstliches Wachspräparat, mit glänzenden Farben übermalt, und hatte nichts gemein mit jenem hohen, edlen Ringen nach Selbsterkenntnis und Bescheidenheit, ohne die auch dem gottbegnadeten Talente die Pforten des Allerheiligsten sich nicht öffnen. — Wolle beide, durchaus nothwendige Requisiten der Himmel dir bald bescheeren; unsere frommen Wünsche in dieser Richtung folgen dir nach! —

Kirchliche Nachrichten.
Predigten am 5. Sonntage nach Trinitatis
Hauptkirche.
Vormittag: Herr Prediger Bette aus Lands-
berger Holländer.
Nachmittag: Herr Prediger Funke.
Concordien-Kirche.
Vormittag: Herr Prediger Kubale.
Nachmittag: Herr Prediger Nothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:
Zuli 10. Der Kaufmann S. Jacoby in
Berlin mit A. Levy daselbst, Tochter des
hier verst. Kaufmanns A. F. Levy. 11.
Der Schuhmacher R. A. Nattig hier mit
E. R. J. Erasmus, Tochter des Bahn-
wärters F. W. C. Erasmus in Loppow.
12. Der Schneidermeister F. W. Schulz
mit H. L. M. Sommerfeld, Tochter des
verst. Arbeitsmannes R. F. G. Sommer-
feld hier. 13. Der Hausdiener F. W.
Feldbinder mit B. P. Krüger hier, Toch-
ter des Schäfers G. Krüger zu Grabowo.
13. Der Arbeiter C. W. A. Weier mit
R. M. Müller, Tochter des in Gorgast
verst. Commissionairs C. Müller. 14.
Der Arbeiter R. R. F. Winkelmann mit
C. Genste, Tochter des in Liebenow ver-
storbenen Hausmanns F. Genste.

Geboren:
Zuli, 7. Dem Schuhmachermeister C. F.
Schallmey ein Sohn. 8. Dem Former
G. D. Nitsche ein Sohn. 8. Dem Ar-
beiter F. Albeck ein Sohn. 8. Dem
Conditor F. G. R. Bätke ein Sohn.
8. Der S. H. A. Netti Schlag eine Tochter.
9. Dem Schneidemühlensitzer F. W.
Droßig ein Sohn. 9. Dem Eigentümer
W. Kofin ein Sohn. 10. Dem Metall-
dreher A. H. A. Mäkelburg ein Sohn.
10. Dem Schmied F. C. M. Gartmann
ein Sohn. 10. Dem Lehrer C. T. S.
Starke eine Tochter und ein Sohn. 10.
Dem Handelsmann F. F. W. Trostke
ein Sohn. 11. Dem Bahnwärter A.
Wolle eine Tochter. 12. Dem Stabs-
hornist C. A. Kirchow ein Sohn. 12. Dem
Arbeiter F. F. A. Scheffler eine
Tochter. 13. Dem Sattler W. Grün
eine Tochter.

Gestorben.
Zuli, 7. Dem Kaufmann W. B. M. Bän-
nig eine Tochter todt geboren. 7. Der
Kanonier K. W. Fretner, 19 J., ertrun-
ken. 8. Die Frau Unteroffizier G. S.
Kniappel, M. A., geb. Froloff, 26 J. 8.
Dem Arbeiter A. L. Hubholz eine Toch-
ter, 3 J. 8. Dem Schlosser C. K. J.
Buche ein Sohn, 6 M. 8. Die verwitw.
Arbeiter A. Tauer, H. C., geb. Zerbe,
64 J. 8. Der Arbeiter F. D. G. Kiehn-
topp, 80 J. 9. Der M. C. Messow eine
Tochter, 4 M. 9. Der Metalldreher C.
M. G. Berndt, 32 J. 9. Die verwitw.
Wittaliendörfer Niese, C. W., geb.
Werf, 78 J. 9. Der Küstler G. Diegel,
24 J. 10. Dem Schiffer W. Schwabe
eine Tochter, 1 M. 10. Der Tischlerge-
s. C. F. Nittig, 66 J. 11. Der Orts-
arme C. Schulz, 75 J. 11. Dem Eigen-
thümer S. G. H. Klätsch eine Tochter,
7 J. 13. Der Rentant des Credit-Vereins
F. L. Möring, 45 J. 13. Dem verst.
Körster C. G. Frachinski eine Tochter,
5 J. 13. Dem Schuhmachermeister A. H.
F. Prahn eine Tochter, 17 J. 14. Dem
Buchhalter A. Lohberg ein Sohn, 10 J.

Freunden und Bekannten statt be-
sonderer Meldung die traurige An-
zeige, daß der
Rendant
Louis Möring
heute früh 5 1/2 Uhr sanft entschlafen ist.
Landsberg a. W., den 13. Juli 1876.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet heute Sonn-
abend den 15. Juli Nachmittags
5 Uhr statt.

Dankagung.
Allen denen, welche meinen lieben
Mann, unsern guten Sohn und Bruder,
den Metalldreher **Gustav Berndt**,
zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben,
insbesondere dem Herrn Prediger Kubale
für die trostreichen Worte am Grabe des
Entschlafenen, unsern herzlichsten Dank.
Die Hinterbliebenen.
Zu allen zahnärztlichen Operationen,
sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in
Gold und Kautschuk empfiehlt sich
R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,
Wasserstraße 8.
Einen noch gut erhaltenen Kachelofen
und eine Pferdekrappe hat zu verkaufen
W. Wahr, Nichtstraße 66.

Maschinengarne,
anerkannt bester Qualität, empfiehlt
100 Yds. zu 8 Pf.
200 " " 15 "
500 " " 35 "
ebenso Maschinenzwirne und Seide zu den
billigsten Preisen
Hermann Streblow,
Brückenstraße 7.

Eiserne Regel-Kreuze
halte zu Fabrik-Preisen auf Lager.
Franz Jammrath,
Louisenstraße No. 9.

Auch bei Entnahme von weniger als
5 Pfd. verkaufe
f. weißen Farin
pro Pfd. 40 Pf.,
feinste gem. Raffinade
pro Pfd. 45 Pf.,
Emil Taeppe.

Sehr schöne reife
Sahnenkäse, Stck. 30 Pf.,
Bayerische Käse,
jetzt sehr scharf vorrätig,
empfehl
Gustav Heine.

Feinste
Reis-Strahlen-Stärke
empfung und empfiehlt
Adolph Prömmel.

Delikatessen neuen diesjährigen
Fett-Sering,
die Mandel 1 Mark und 1 Mark 20 Pf.,
2 Stück 15 Pf.,
empfehl
Emil Taeppe.

R. F. Daubitz'scher
Magenbitter*),
fabriciert vom Apotheker R.
F. Daubitz in Berlin,
Neuenburgerstr. 28.
Halle a. S.,
Gehehrter Herr Daubitz!
Ihren berühmten Magen-
bitter habe ich seit einer Reihe
von Jahren mit dem aller-
besten Erfolg gegen mein
Hämorrhoidal-leiden gebraucht,
so daß von einem Krankheits-
zustand nicht die Rede sein
kann. Ich ersuche Sie daher
u. f. w. (folgt Bestellung).
Prähmer, Amtmann.

*) Zu haben bei **H. Bernbeck**
in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4
und **E. Handtke** in Biele.

Asphaltirungen
für Trottoirs, Hausflure und Durchfahrten,
Kellereien, Lennen, Balkons und Veranden,
Straßen u. f. w., auch Isolirschichten wer-
den unter **mehrfähriger Garantie** aus-
geführt.

Die unterzeichnete Fabrik verwendet
Travers-Asphalt, das beste Material,
womit in Berlin, Paris, London, Peters-
burg ganze Straßen belegt sind, und wel-
ches bei großen Asphaltirungen in Magde-
burg, Gera, Münster, Dresden, Berlin,
Potsdam, Hamburg Seitens der Behörden
kontraftlich vorgeschrieben wird.
Schneider & Lindenberg,
Stettin (Lestadt),
Asphalt-, Holzcement- u. Pappfabrik.

Die hiesige Polizei-Verwaltung hat
mich als
Miethsfrun
concessionirt, und empfehle ich mich deshalb
hiermit als solche den Herrschaften Lands-
bergs und der Umgegend, sowie dem dienst-
suchenden Publikum angelegentlich.
Landsberg a. W., den 14. Juli 1876.

Fr. Schuhmachermstr. Haupt,
Miethsfrun,
Friedberger Straße No. 1.
Den geehrten Damen zur Nachricht,
daß sich meine Wohnung jetzt
Güstriner Straße 70
befindet.
Anna Fubel,
Schneiderin.

Neue Zufendung von
piranten Bayerischen
und kleinen Käsen
empfehl
Julius Wolff.

Eine neue Sendung
delikater kleiner
Sardinen - Fett - Seringe,
per Pfd. 15 Pf.,
60 bis 64 Stück per Pfd.,
empfehl in schöner Waare
Emil Taeppe.

Simbeeren
kauft
B. Friedländer.

Hiermit zeige einer werthen Nachbar-
schaft, sowie Gönnern und Freunden er-
gebenst an, daß ich die
Restauratiou
und

Bierschank
im Hause meines Vaters,
Güstrinerstraße No. 18,
vom heutigen Tage übernommen habe und
empfehle dieselbe einer gütigen Beachtung.
Landsberg a. W., den 15. Juli 1876.

August Schmidt,
Güstrinerstr. 18.

Gleichzeitig empfehle meine neu resta-
virte Regelmäßigkeit zur gefälligen Benutzung.

Geschäfts-Anzeige.
Einem hochgeehrten Publikum Lands-
bergs und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich mit dem heutigen Tage im Hause
des Herrn Schuff,
Wollstraße No. 20,
eine

Restauration und
Ausspannung
eröffnet habe.
Indem ich für gute Speisen und Ge-
tränke, sowie prompte und reelle Bedienung
Sorge tragen werden, bitte um zahlreichen
Besuch.
Landsberg a. W., den 15. Juli 1876.
Achtungsvoll
W. Zander.

Für Knochen, Lumpen u.
zahle ich die höchsten Preise.
S. Mathias, Soldinerstr. 15.

Ein noch gut erhaltener, starker Alter-
wagen mit Zölligen Achsen steht zum Ver-
kauf beim
Schmiedemeister Klaseh
in Wepritz.

Alle Arten Wäsche werden sauber und
billig angefertigt bei
Frau Frenndlich,
Theaterstraße 6.

Alle Sorten
Draht- und Haarziebe
empfehl zu billigsten Preise
A. Zimmer, Wollstraße No. 7.

1000 Thaler
sind zum 1. August auf sichere Hypothek zu
verleihen.
Näheres zu erfragen
Lindenplatz 10.

7800 Mark
sind zum 1. Oktober d. J. zu 5 % Zinsen
zu verleihen.
Von wem? zu erfragen in der Exped.
dieses Blattes.

500 Thaler
sind auf erste Stelle zu verleihen.
Näheres zu erfragen in Expedition
dieses Blattes.

Ein Sonnenschirm
ist in meinem Geschäft liegen geblieben.
W. Wahrenberg.

Ein verheiratheter Landwirth sucht un-
ter bescheidenen Ansprüchen eine ähnliche
Beschäftigung. Näheres zu erfragen bei
Schutzke, Dammstr. 10.

Ein Kellner-Lehrling
wird gesucht
im Gesellschaftshause.

Zwei ordentliche Leute
zum Mähen und Dreschen sucht sofort
L. Sasse.

Dasselbst sind auch
gute Frühkartoffeln
zu haben und ein
Vierteil Schenne
zu vermieten.

Ein tüchtiger Meister für die Schlosser-
werkstatt wird sofort verlangt.
Maschinenfabrik v. W. Hoffmann
in Biele

Einem Schuhmacher-Gesellen,
guter Frauensarbeiter, sucht
Rudolph Hilbrecht,
Post-Straße No. 3.

Ein kräftiger
Arbeitsburische
wird bei gutem Lohn gesucht.
Kalkowsky, Wall 4.

Einen Lehrling sucht
F. Krien, Kleidermacher,
Louisenstraße 38.

Ein ordentliches Kindermädchen wird
zum sofortigen Antritt gesucht von
Frau Minna Stier.

Ein anständiges Stuben-
mädchen, die plätten, nähen und
weißsticken kann, findet zum 1. October oder
auch früher einen leichten Dienst bei
Frau Dr. Lohnstein.

Ein Laden
am Markt ist sofort oder zum 1. October
d. J. zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Im Hause Wall 27 ist eine Wohnung
von 4 Zimmern, Küche, Kammer, Keller,
Holzgelass, einem Stückchen Garten, Waschk-
haus und Trockenboden zu vermieten.
C. Simons Wwe., Ziegelftr. 1.

Zwei Wohnungen sind zu
vermieten und entweder sogleich
oder 1. October d. J. zu beziehen
Angerstraße 20.

Eine Hinterstube mit Kabinet, mit oder
ohne Möbel, ist zu vermieten und sogleich
zu beziehen
Nichtstraße 50, 2 Tr.

Eine möblirte Parterre-Wohnung ist
sofort, auf Wunsch auch später zu vermie-
then
Wall No. 13.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermie-
then
Zehorwerstraße 31.
Eingang von der Gartenstraße,
parterre rechts.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten
Brückenstraße 6, eine Treppe links.

Ein möblirtes Zimmer ist sogleich zu
vermieten
Neustadt 4, parterre.

Ein möblirtes Zimmer ist sofort oder
zum 1. August zu vermieten
Bergstraße 6.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten
und sogleich zu beziehen
Neustadt 5, parterre.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet ist
zu vermieten und sogleich zu beziehen
Theaterstraße 3.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermie-
then und zum 1. August cr. zu beziehen
Louisenstraße 1.

Ein freundlich möblirtes Zimmer, mit
auch ohne Kost, ist zu vermieten bei
Frau Sims, Wasserstraße 7.

Eine gut möblirte Stube mit Kabinet
ist zu vermieten
Wasserstraße 9, 1 Tr.

Zwei elegant möblirte Zimmer sind
Bahnhofstraße 25 sogleich zu vermieten.
Näheres
Eisenbahnstraße 8, 1 Tr. rechts.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermie-
then und zum 1. August d. J. zu beziehen
Louisenstraße 11.



Zwei fein möblirte Zimmer nebst Kabi-
net, davon eine Hochparterre, eine im ersten
Stock, sind vom 20. Juli cr. ab zu ver-
mieten
Friedrichstraße No. 1.

Eine Schlafstube mit Kost ist offen
Louisenstraße 40, zwei Tr.

Eine Schlafstube mit Kost ist offen.
Wittwe Hanff, Louisenstraße 12.

Eine Schlafstube ist zu vermieten und
gleich zu beziehen
Wollstraße 2, 1 Treppe.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet
und Küche wird auf sofort verlangt. Be-
werber ohne Familie.
Offerten in der Exped. d. Bl. unter
Chiffre **H. 500** erbeten.

Eine  gute Milchziege  wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre.

Bekanntmachung.

Das Stallgebäude auf dem Schulhofe in der Dammstraße von Fachwerk mit Ziegeldach ist am
Dienstag den 18. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
an Ort und Stelle zum Abbruch meistbietend gegen gleich baare Bezahlung, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, zu verkaufen.
Landsberg a. W., den 14. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bestellung von zwei zweispännigen Vorspannwagen zum 16. d. Mts., Morgens 6 Uhr, nach Vieh, zur Fortschaffung von Offizier-Effekten etc., soll an den Mindestfordernden ausgegeben werden, und steht hierzu Termin auf
heute Sonnabend den 15. Juli,
Mittags 12 Uhr,
zu Rathhause unten rechts an.
Landsberg a. W., den 14. Juli 1876.
Der Magistrat.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsern Vereinsgenossen das heute früh gegen 6 Uhr erfolgte Ableben des Vereins-Rendanten und Mitglied des Vorstandes

Herrn Louis Mirring

anzuzeigen.

Seine 16jährige Thätigkeit an dem Institute, das er ins Leben gerufen, seine Sorgen und Mühen für das Gedeihen und Wachsen desselben, seine strenge Pflichterfüllung und Hilfsbereitschaft sichern ihm in unserm Vereine und bei uns ein bleibendes ehrenvolles Andenken.

Landsberg a. W., den 13. Juli 1876.

Der Vorstand und der Verwaltungs-Rath des Landsberger Credit-Vereins, „eingetragene Genossenschaft“.

G. Heine. F. Bethke. R. Gross. A. Cares. E. Harms.
E. Gose-Pohl. Carl Lenz. F. W. Püschel. A. Philipp.
C. F. Schiller. F. Striewing. H. Wollenberg.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre onlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Suevia 19. Juli. Wieland 2. August.
Hammonia 26. Juli. Frisia 9. August.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.
Passagepreise: 1. Cajüte Mk 500, 2. Cajüte Mk 300,
Zwischendeck Mk 120.

Für die Weltausstellung in Philadelphia wird. Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben.
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.)
owie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Favalidenstr. 121/80.



Herren-

Sonnenschirme

empfiehlt wieder in großer Auswahl
die Schirm-Fabrik von

Wilhelm Schulz,
Richtstraße 48.

Catharinen-Pflanzen,
a Pfd. 40 Pf., habe wieder erhalten.

H. Brendel.

Simbeeren
kaufen
Gebr. Gross.

Briefbogen

mit der Aufsicht von Landsberg a. W., neu
aufgenommen, sind zu haben in
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Bei meinem Abzuge von Landsberger
Holländer nach Landsberg a. W. sage allen
meinen Freunden und Bekannten hiermit
ein herzliches Lebewohl!

Ernst Keil.

Zisch- u. Zaischenmesser
in verschiedenen Mustern und größter Auswahl empfehle billigt.

Alle Arten von Schleifereien und Reparaturen an Messern, Gabeln, Scheeren u. s. w. werden schnell und billigt von mir ausgeführt, und bitte ich, etwaige Bestellungen auch bei meinem Vater W. Wagner, Louisenstraße 41, gütigst abgeben zu wollen.

P. Wagner, Messerschmiedemeister,
Dammstraße 12b.

Kleine

☐ Sahnen = Käse,
Schweizer und Driesener

Käse

empfiehlt
H. Brendel.

Eine neu eingerichtete

Bäckerei
ist zu Michaelis d. J. zu verpachten.
Wieg bei Landsberg a. W.

Ferdinand Jüterbock.

Actien - Theater.

Heute Sonnabend den 15. Juli

Grosses Gartenfest

CONCERT

Theater - Vorstellung.

Einmaliges Gastspiel der Gesellschaft vom neuen
Sommer-Theater in Güstrow, unter Leitung
ihres Directors Herrn Max Görner.

Drei Paar Stiefel.

Schwank in einem Aufzuge von S. Heese

's Liserl,

oder:

Soch in den Alpen.

Piederspiel in einem Akt von S. Kneiff. Musik von G. Michaelis.

Illumination des Gartens

Brillant - Feuerwerk.

Näheres die Tages = Zettel.

Entree für Garten und Theater 50 Pf. Kinder die Hälfte.
Reservirte Billets für Loge mit 50 Pf., I. Rang
und I. Parquet mit 25 Pf. Zuschlag sind von Morgens
10 Uhr ab an der Theater-Kasse zu haben.

J. Schmisch.

Geschäfts - Gröfßung.

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und der Umgegend beehre ich mich hierdurch
ergebnist anzuzeigen, daß ich mich hier selbst
Dammstraße No. 12b,
im Hause des Radlermstr. Hrn. Köppen, als
Messerschmiedemeister
etabliert habe.

Sämmtliche Reparaturen werden schnell,
sauber und billigt ausgeführt.
Um zahlreiche Aufträge bittet

P. Wagner.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Würst Rabbow.

Heute Sonnabend
frische Grütz-, Fleisch-
und Leberwurst,

sowie ein gutes Seidel Bairisch Bier vom
Eis, wozu ergebenst einladet

L. Preuss, Bahnhofstr. 9.

Bettin's Etablissement. CONCERT.

dramatische und komische
Gesangs = Vorträge,
ausgeführt von Spezialitäten.

Anfang 8 1/2 Uhr.
Entree 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 25 Pf.

Actien - Theater.

Morgen Sonntag den 16. Juli
Letztes

CONCERT

vor der Reise.

Anfang 4 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Entree 25 Pf.

Sonntags-Billets 6 für 1 Mark sind
an den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

F. Richter.

Berg's Garten.

Heute Sonnabend den 15. Juli

Grosses

Abschieds - Concert Militaria,

ausgeführt vom Trompeter - Corps Bran-
denb. Feld-Art.-Regt No 18, unter Leitung
des Stabs - Trompeter Herrn Müller.

Anfang Abend 7 Uhr

Entree a Person 10 Pf

NB. Zur Aufführung kommt: „Grüße
aus dem Thüringer Wald“ und „die Post
im Walde“ (mit Echo).

Grosses Concert

im Hopfenbruch

morgen Sonntag den 16. Juli, von Nach-
mittag 3 1/2 Uhr an. Entree 10 Pf.

Freytag.

Preussischer Hof.

Morgen Sonntag Nachmittag von 4 Uhr ab

Garten = Concert

bei freiem Entree.

Nachher

Tanzvergnügen.

Otto Fiocati.

Schumacher's Halle.

Morgen Sonntag den 16. Juli von
7 1/2 Uhr an

Abend - Concert.

Entree 10 Pf.

Freytag.

Berg's Garten.

Montag den 17. Juli d. J.

Grosses Gartenfest

verbunden
mit -chinesischer Illumination
und Feuerwerk,
sowie

Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn
Schuchardt, unter seiner persönlichen
Leitung.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 29. 1876.

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes
von

Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Dies arme Volk,“ fügte die Fürstin mit schneidender Bitterkeit hinzu, „ist es ja seit Jahren gewöhnt, an den Namen Uvlar alles Unheil und alles Elend des Landes sich knüpfen zu sehen, jetzt haben auch die kommenden Geschlechter das Recht, diesem Namen zu fluchen.“

„Barmherzigkeit!“ stöhnte ich, „o Herr des Himmels, was soll ich thun?“

Die Fürstin hatte sich schon zur Thüre gewandt; jetzt kam sie rasch zu mir zurück, und wie von einem plötzlichen, unwiderstehlichen Impuls getrieben, warf sie sich vor mir auf ihre Kniee, und meine Hände ergreifend, auf denen ich ihre heißen Thränen fühlte, rief sie: „Zu Ihren Füßen, Aurora, liege ich und flehe Sie an, geben Sie uns den Sohn, geben Sie dem Lande seinen künftigen Herrscher zurück. Mit mir werden Millionen Sie segnen, wenn Sie jetzt in selbstvergeßender Seelengröße das eigene Glück dem Glück, der Zukunft Ihres Vaterlandes opfern! ...“

Mir schwindelte. Die Fürstin, zu der ich, so lange ich denken konnte, mit tiefster Ehrfurcht aufgeblickt, lag als Bittende zu meinen Füßen ... Mir war, als drehe sich Alles mit mir im Kreise, als weiche der Boden unter mir und ich stürze in eine unergründliche Tiefe, und dabei klangen fort und fort in meinem Ohr die Worte: „Jede Leidenschaft ist ein Raub, und ein Raub dauert nicht!“ Wie nun, wenn diese Worte Wahrheit enthielten, wenn die Liebe des Prinzen für mich einst erkalten könnte und er dann ernüchtert sich sagen würde, daß das Opfer, welches er dieser Liebe gebracht, zu groß war, und der Preis, den er dafür bezahlt, ein zu hoher? ... Wie dann? War ich dann nicht noch tausendfach elender, als wenn ich jetzt ihm entsagte, wenn ich mich selbst, meine Zukunft zum Opfer brachte, statt das Opfer der seinigen anzunehmen? ... Mein Vater hatte schwer an Land und Volk gesündigt, sollte die Tochter das Werk fortsetzen und auch die Hoffnung einer besseren Zukunft ihm rauben? ...

Der Kampf war kurz und schwer, über meine Augen legte sich ein Schleier, mein Herzschlag stockte und die Hand, mit der ich die Fürstin emporziehen wollte, versagte mir fast den Dienst. „Sie haben gesiegt,“ sagte ich, und meine eigene Stimme klang mir fremd und unheimlich im Ohr, „ich entsage dem Prinzen!“

Mit einem Schrei der Freude sprang die Fürstin auf, und mich in ihre Arme schließend, sprach sie zärtliche, liebevolle Worte zu mir, aber ich verstand ihren Sinn kaum und wie aus weiter Ferne drangen sie zu mir. „Und nun, Aurora,“ sagte sie endlich, indem sie Papier und Schreibzeug, das auf dem Tische lag, herbeizog, „setzen Sie Ihrem hochherzigen Entschlusse die Krone auf und schreiben Sie meinem Sohne, daß Sie ihn seines Wortes entbinden, und sagen Sie ihm selbst, was Sie dazu bewege, ihm zu entsagen. Er wird Ihre Gründe ehren und verstehen, und so lange er lebt, wird Ihr Bild umflossen von dem Glorienschein edelster Selbstaufopferung auf dem Altare seines Herzens stehen. Mit Stolz und mit Ehrfurcht wird er noch der Geliebten seiner Jugend gedenken, wenn schon der Schnee des Alters sein Haupt deckt, er wird Sie nie vergessen und sich immer sagen, daß das Mädchen, welches er so sehr geliebt, daß er ihr eine Krone opfern wollte, sich dieser Liebe werth gezeigt, weil sie groß genug dachte, ihr eigenes Glück dem Wohl seines Volkes zu opfern.“

Mechanisch ergriff ich die Feder und schrieb mit thränenverdunkelten Augen und stockenden Fingern, was sie von mir begehrte; ich hatte keine Kraft mehr zu einem Widerstand, ich war jetzt ein willenloses Werkzeug in ihrer Hand, und so zog ich auch auf ihr Begehren den goldenen Reif vom Finger, der mein Trauring hatte werden sollen, legte ihn in den Brief, schloß und siegelte ihn und übergab ihn der Fürstin. Mir war, wie ich meinen Namen unter das Schreiben setzte, als hätte ich selbst mein Todesurtheil unterzeichnet! Und es war ja

auch so, ich hatte in diesen kurzen Zeilen mehr aufgegeben als das Leben! ...

„Ich danke Ihnen, meine Tochter,“ sagte die Fürstin und zog mich an ihre Brust. „Ja, meine Tochter, so nenne ich Sie, so werde ich Sie in meinem Herzen hinfort immer nennen, und den Segen einer Mutter gebe ich Ihnen, mein theures Kind.“

Ich senkte das Haupt und schwieg, mein Herz fand keine Antwort auf diese zärtlichen Worte, die wie der Grabgesang aller meiner Hoffnungen mir klangen.

„Lassen Sie uns jetzt von Ihrer Zukunft reden, Aurora,“ fuhr die Fürstin gütig fort.

„Meine Zukunft!“ wiederholte ich bitter; „ich habe keine Zukunft mehr! Mir bleibt nur eine Zufluchtsstätte — das Grab ... In der Welt ist kein Raum mehr für mich ...“

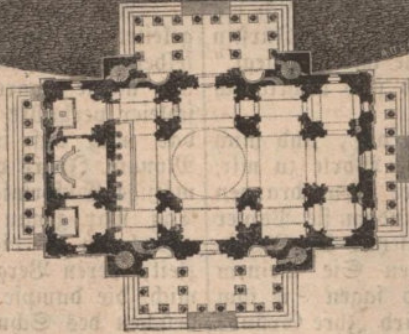
„In der Welt,“ sagte die Fürstin leise, „ist allerdings jetzt kein Platz für Dich, Du armes Kind; aber es gibt eine andere Zufluchtsstätte, wo man liebend und mit offenen Armen Dich empfangen wird und Du fern von den eitlen Freuden und dem trügerischen Glück der Welt den Frieden, den sie nicht geben kann, finden wirst im Gebet und in beständigem Umgang mit Gott! Diese Zufluchtsstätte ist das Kloster!“

Sie hatte Recht, wenn ich leben mußte, so konnte ich hinfort nur im Kloster noch leben. Sobald die Mauern des Klosters mich umgaben, war ich todt für die Welt, in die je wieder hinauszutreten mir unmöglich dünkte. Ich erklärte mich bereit, den Schleier zu nehmen, und willenlos folgte ich der Fürstin, als sie jetzt einen Shawl um mich warf, mich fortzog aus dem Zimmer, die Treppen hinab in den unten wartenden Wagen. Ich sah, wie sie erleichtert aufathmete, als der Lakai den Schlag hinter uns schloß und die Pferde anzog; jetzt erst war sie ihres Sieges gewiß, sie mochte bis dahin immer noch gesürchtet haben, daß der Prinz zu früh zurückkehren und ich Auge in Auge mit ihm nicht mehr die Kraft haben würde, ihm zu entgehen ... Ich hätte sie auch nicht gehabt, und er hätte nimmer diese Entsagung angenommen ... Vielleicht hing mein Schicksal an wenigen Minuten ... Aber der Würfel war gefallen, das Wort gesprochen und ich mußte weiter schreiten auf dem dunkeln Wege, den ich selbst gewählt ...

An dem Tage, der mein Hochzeitstag hatte sein sollen, trat ich, geleitet von der Fürstin, über die Schwelle des Klosters, und an demselben Tage stand ich ein Jahr später vor dem Altar der Klosterkirche und meine Haare fielen unter der Scheere des Priesters, der Nonnenschleier verhüllte mein Haupt und meine Lippen sprachen das Gelübde, das mich auf immer in die düstere Klosterzelle bannte ... Wochen, Monate, Jahre vergingen, die Zeit schien mir stillzustehen, die regelmäßige Eintönigkeit meines Daseins wurde durch nichts gestört, ein Tag war genau wie der andere, kein Ereigniß, keine Abwechslung unterbrach je die leere graue Monotonie dieses Daseins. Aber die Zeit, deren Vergehen ich nicht bemerkte, übte doch ihren Einfluß auf mich, die dumpfe Betäubung, welche den ersten leidenschaftlichen Ausbrüchen des Schmerzes gefolgt war, wich allmählig von mir, und ein heißes Verlangen nach Glück, nach Freiheit erfüllte mein Herz, dessen Pulse wieder rasch und jugendwarm schlugen. Ich nannte solche Aengstungen Sünde, ich schämte mich ihrer vor mir selbst und ich strebte mit aller Kraft darnach, sie zu ersliden. Wäre unser Kloster irgend einer nützlichen Thätigkeit, der Kindererziehung oder Krankenpflege gewidmet gewesen, so würde mir das auch gelungen sein, denn in der Arbeit, der Arbeit für Andere hätte ich den Frieden gefunden, den ich jetzt in der Ausübung der von der Ordensregel vorgeschriebenen Gebote, die in endlosen Gebeten und leeren Formeln bestanden, vergebens suchte. Ich begann zu denken, ernstler, tiefer als ich es je zuvor gethan, ich legte den Maßstab der Vernunft an die Lehren meiner Kirche, ich begann zu zweifeln und mit dem blinden Glauben sank die letzte Stütze, die mich noch aufrecht gehalten. Ein tiefer Ekel vor diesem inhaltslosen, geistestodten Klosterleben erfaßte mich, ein Grauen, das bis zu wahnsinniger Verzweiflung sich steigerte, erfüllte meine Seele, wenn ich daran dachte, daß ich in diesen Mauern, unter diesen

Nonnen, deren einzige Beschäftigung in Singen, Fasten und Beten und deren ganzes Interesse in kleinen persönlichen Reibereien, in dem Klatsch des Klosters bestand, so fortvegetiren sollte, eine endlose Reihe von Jahren hindurch bis zum Grabe. Ich weiß nicht, ob eine unbedachte Aeußerung von mir selbst oder eine Veränderung in meinem Wesen der Aebtissin verrathen hatte, welche Umwandlung sich in meinem Innern vollzog, genug, sie war ihr nicht entgangen, und ich sah mich plötzlich streng behandelt, scharf beobachtet und überwacht; jedes kleine Versehen, jeder Verstoß gegen eine Ordensregel, die ich mir zu Schulden kommen ließ, zogen mir harte Strafen zu, und bald stand ich inmitten der Schwestern von Allen gemieden wie eine Ausgestoßene. Hinter diesen Klostermauern erschien ich mir wie lebendig begraben, keine Nachricht, keine Kunde von der Außenwelt drang zu mir; ich

hatte gestorben sein wollen für Alle, und die Fürstin gebeten, diesen Entschluß denen, die mir nahe standen, mitzutheilen, damit sie hinfert meiner als einer Todten gedächten, jetzt schmachtete meine Seele nach einem Lebens- und Erinnerungszeichen aus jener Zeit, aus jener Welt, die ich für immer verlassen hatte, mein Herzblut hätte ich gegeben für eine Nachricht von dem Geliebten, von Vater und Geschwistern, aber es war zu spät! ... Die Pforten des Gefängnisses, das ich freiwillig gewählt, öffneten sich nicht mehr für mich, meine ohnmächtige Sehnsucht vermochte die Kiegel der Klosterzelle nicht zu sprengen ... Aber immer heißer, immer untwiderstehlicher wurde in meiner Brust das Verlangen nach Freiheit, das Rauschen des Windes, der Sang eines Vogels, der Anblick eines Schmetterlings, der über Blumen gaultelte, konnte dieses Verlangen steigern bis zur unerträglichen Qual und meine



Die Isaakskirche in St. Petersburg. (S. 116.)

Augen füllten mit brennenden Thränen. Ich wußte es, daß die Welt da draußen mir kein Glück mehr bieten konnte, daß sie leer und öde für mich war, und doch sehnte ich mich so leidenschaftlich hinaus aus diesen grauen dunklen Klostermauern, nach Licht, Luft und Freiheit, mir war, als fände ich selbst im Grabe keine Ruhe, wenn ich nicht vor dem Sterben einen vollen Athemzug draußen in der Freiheit gethan. Und so mächtig wurde allmählig diese Sehnsucht in mir, daß der Gedanke an eine Flucht aus dem Kloster in mir erwachte und endlich bis zum Entschluß reifte. Ich sann wachend und träumend darüber nach, wie dieser Plan zur Ausführung gelangen könne, lange vergeblich, bis ich eines Abends, da wir unseren gewöhnlichen Spaziergang im Klostergarten machten, bemerkte, daß eine der Planken des hohen Bretterzaunes, der den Garten umgab, sich am unteren Ende gelöst hatte und so, wenn man sie zurückbog, die Möglichkeit bot, durch die Lücke hinaus in's Freie zu schlüpfen. Noch in derselben Nacht zerschnitt ich mein Bettuch, knüpfte die einzelnen Theile zusammen und ließ mich an diesem unsicheren Seile aus dem Fenster meiner Zelle, das 40 Fuß über dem Boden lag, in den Garten hinab, wo ich trotz der Dunkelheit rasch die schadhafte Stelle der Bretterwand fand. Die Planke, die unten los war, ließ sich mit Leichtigkeit nach seitwärts biegen, ich schlüpfte durch die Lücke und stand im nächsten Augenblick draußen. Ich war frei! Zuerst vergaß ich in diesem berausenden Gefühl der Freiheit alles Andere, und

ohne zu wissen, wohin ich ging, ohne Zweck und Ziel eilte ich fort, weiter und weiter durch Straßen und Wege, die mir ganz fremd und unbekannt waren. Mechanisch schritt ich vorwärts, bis ich endlich an eine Brücke kam; ich stand athemerschöpfend still und sah mich um. Jetzt wußte ich, wo ich war, unten zu meinen Füßen rauschten die Wasser der Seine und dort drüben ragten die beiden mächtigen Thürme von Notre-Dame in den sternfunkelnden Nachthimmel hinan, ich stand auf dem Pont de Jena. Vor Jahren war ich einst über diese Brücke gegangen, damals war es heller Tag gewesen, der Sonnenschein lag golden über dem Fluß und der Stadt, und ich, ein glückliches Weib, vor dessen Auge die Zukunft so hoffnungsvoll lag, lehnte auf dem Arm des Geliebten, der zärtliche Worte in mein Ohr flüsterte, und jetzt wandelte ich auf derselben Stätte in finsterner Nacht allein, von Gott und Menschen verlassen, ein verzweifelndes, unseliges Geschöpf ... Ich beugte mich über das Brückengeländer und blickte hinunter auf die dunkeln Fluthen, die leise murmelnd an den steinernen Bögen sich brachen, während da und dort auf den unaufhaltsam dem Meere zueilenden Wellen der Widerschein eines Sternes glänzte ... Es zog mich herab wie mit magischer Gewalt, da unten war Ruhe und Vergessen. Warum hatte ich die Freiheit gesucht, da es doch in der Welt keinen anderen Platz mehr für mich gab, als ein Grab? ... Es schlug vier Uhr auf den Thürmen von Notre-Dame, der Wind, der morgendlich kalt vom Flusse her

wehte, trug die Glodenschläge hell und deutlich an mein Ohr. Das über das Geländer, ein Sprung und Alles war vorüber ... Aber ich also war die letzte Stunde, die mir schlug ... Tiefer bog ich mich, zögerte, ich fühlte mit sinnverwirrender Angst, daß der Muth zu dem

Humoristisches: Die nächtliche Verfolgung oder der entpuppte Banditenhüuptling.



Ich spielte da gestern mit dem Herrn Revisor meine Tarolparthie wie gewöhnlich, kommt so ein vermummter fradiavolaischer Kerl herein, guckt sich überall um, und wie er uns bemerkt, setzt er sich schnell an unsern Tisch. Er isst nichts, trinkt nichts, kurz, es schien ein leidenschaftlicher Abrazzenbrigant zu sein.



Lassen wir den Kerl vorbei, bleiben wir ein wenig stehen — sagte ich. — Ich spür' schon immer das kalte Eisen, so ein Stilet im Raden — und bei mir, erwiderte der Revisor, zittert die Cylinderruhr in der Westentasche. Rann stehen wir still, so bleibt der Ganner auch stehen und lehnt sich ganz gemüthlich an die Mauer.



Da kommt glücklicherweise ein Schutzmann des Weges. Wir bitten ihn, uns den Kerl vom Halse zu schaffen. „Meine Herren, so lang er Ihnen nichts thut, kann ich gegen ihn nicht einschreiten,“ war die Antwort des Polizisten. — Schöne Ordnung — rief der Revisor — zuerst muß man sich abschlagen lassen, dann hat man Ruhe.



Herr Revisor, sag' ich, das ist einmal ein unheimlicher Patron; kommen's, es ist 11 Uhr — geh'n wir (ich und der Revisor wohnen nämlich in einem und demselben Hause). Da sieht plötzlich der Vermummte auch auf und folgt uns auf den Fersen nach. Das ist eine schöne öffentliche Sicherheit in der Residenz — murmelte der Revisor — und ich knöpfte vor Angst meinen Ueberzieher bis unter's Kinn zu.



Jetzt war's uns zu bunt; der Revisor faßte Muth (denn er hatte einen Todtschläger bei sich) und stellt den Banditen zur Rede: Herr, was verfolgen Sie uns? Mit einem schauerlichen, grauslichen Blicke erwidert der Räuber: „Ich kann gehen wo ich will, und stehen bleiben wo ich will.“



Endlich am Hause; ich fand vor Angst das Schließelloch nicht, dem Revisor war die Gänsehaut heraus getreten, denn der Räuber, der noch hinter uns stand, fing an zu reden: „Geld“ — huuu!! — „oder Leben“ — Hilfe! — haben Sie nicht eingebaßt; ich folgte nur deshalb Ihren Spuren, weil ich meinen Hausschlüssel vergessen hatte. — Ich bin ja der Polytechniker, der im Mansardenzimmer wohnt.

letzten entscheidenden Schritt mir entsank, eine wahnsinnige Verzweiflung erfaßte mich. Leben durfte ich nicht und sterben konnte ich nicht, was sollte aus mir werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Kathedrale des heiligen Izaak in St. Petersburg. (Mit Bild S. 114.) — Die Izaakskirche in St. Petersburg ist eines jener monumentalen Bauwerke, wie sie nur ein großes reiches Land als Denkzeichen einer ganzen Zeitperiode hervorbringen kann. Sie gehört unbedingt zu den schönsten und größten Kirchen der ganzen Welt, wenn sie auch nicht mit der St. Peterskirche in Rom, mit dem Kölner Dom oder Straßburger Münster sich messen kann; aber es will viel sagen, wenn wir anführen, sie ist in Beziehung auf Pracht der Aus schmückung das reichste und großartigste Bauwerk in dem durch seine Prachtbauten und deren reichen inneren Schmuck schon so hervorragenden St. Petersburg. Die religiöse Tradition oder der Ritus will es, daß die griechisch-russischen Kirchen insgesamt die achtgedige Gestalt eines griechischen Kreuzes haben (s. den am Fuße unseres Bildes angefügten kleinen Situationsplan), und in ihrem Innern durch die sogenannte Bilderwand (Ikonoostas) in zwei ungleiche Hälften getheilt werden. Die Bilderwand scheidet das Sanktuarium oder Allerheiligste von dem Schiffe, das immer westwärts gewandt ist. Drei in der Bilderwand angebrachte Thüren vermitteln die Verbindung zwischen dem Schiffe der Kirche und dem nach Osten gewandten Allerheiligsten, von welchem die Laien nicht einmal die Schwelle betreten dürfen. Die mittlere der drei Thüren wird die heilige genannt und ist mit einem Vorhange geschlossen, der zur Zeit des Meschors geöffnet wird. Hinter der heiligen Thüre erhebt sich der Altar und über diesem baut sich die Bundeslade auf. Diese ist stets von reinem gediegenem Metall und mit einer Glasglocke überdeckt, damit sie nicht im Mindesten verunreinigt werden kann. Das Aeußere der Izaakskirche ahmt die klassischen Formen eines griechischen Tempels nach. Zur gänzlichen Vollendung des Baues der Izaakskirche waren über zwanzig Jahre der angestrengtesten Arbeit und ein Aufwand von etwa 35 Millionen Franken erforderlich.

Mercur erfindet die Leier. (Mit Bild.) — Die Leier oder Lyra, das älteste Saiteninstrument, ist ohne Zweifel über Kleinasien aus Egypten nach Griechenland gelangt, und die Sage mißt ihre Erfindung dem Gotte Merkur bei. Dieser, dem in der alten fabelhaften Sage überhaupt die Erfindung der meisten Werkzeuge beigegeben wird, welche dem Menschen nothwendig und nützlich sind, soll eines Morgens, als Aurora sich eben an schied, in ihrem Sonnenwagen um die Erde zu fahren, im Sande am Meeresstrande die leere Schale einer Landschildkröte gefunden haben, an welcher noch einige Sehnen des von den Ameisen und Ratten gefressenen Thieres hingen. Diese drei Stränge, an beiden Enden festhaltend, gaben bei der Verkürzung mit dem Finger melodische Töne von sich. Merkur spannte die Sehnen nun noch fester, zupfte mit den Fingern daran und entlockte ihren Schwingungen die anmutigsten Töne, so daß Amor herbeieilte und ihm lauschte und selbst Athene, die Göttin der Weisheit, ihm Beifall zollte. Später zog er noch eine vierte Saite auf der Schildkröten schale auf und vervollkommnete die Lyra. Das von Merkur ursprünglich gefertigte Instrument ward der Sage nach zu Pyrrhus im Tempel verwaist, dort von Achilles bei Eroberung der Stadt erbeutet und dem Apollo geweiht, der sie dem Orpheus schenkte und nach dessen Tode unter die Sterne am Himmel versetzte, wo die Leier fortan als Sternzeichen prangte.

Der König Heinrich IV. hatte sich einstmal auf der Jagd verirrt und war von seinen Hofsleuten getrennt worden. Als er nun wieder auf den rechten Weg kam und ganz alleine ritt, begegnete ihm ein Bauer auf eben diesem Wege, der zum Markte ging. Der König fragte ihn: „Bauer, wo willst Du hin?“ Er antwortete: „In die Stadt.“ Der König fragte ihn: „Gibst Du?“ Endlich fing der Bauer ganz trocken an: „Ich möchte doch auch gern einmal den König sehen, er ist mir noch niemals zu Gesicht gekommen.“ Der König sagte zu ihm: „Komm' mit, ich reite gleich jetzt zum König.“ Der Bauer fragte: „Woran erkennt man aber den König?“ Er antwortete ihm: „Sobald wir in die Stadt kommen, so gib Achtung, welcher unter Allen den Hut aufbehält, das ist der König.“ Inzwischen kamen sie an das Stadthor, da wartete die ganze Suite auf den König und empfingen ihn mit entblößten Häuptern. Der Bauer aber behielt so wie der König den Hut auf. Der König sagte zu dem Bauer: „Steh! Du nun, wer König ist?“ Der Bauer antwortete: „Ich weiß nicht, was ich sagen soll, aber einer von uns Beiden muß es wohl sein.“

Eine nützliche Ratte. — Der Ichneumon oder die Pharaonsratte ist ein kleines, aber sehr tapferes vierfüßiges Thier von der Wieselart, welches häufig in Egypten am Nil ange troffen wird. Er schafft dem Lande vielen Nutzen, weil er die Eier der Krokodile verzehrt, die er im Sande hervor sucht. Selbst die kleinen Jungen dieser gefährlichen Thiere frist er. Da das Maul nicht genug gespalten ist, daß er die Eier damit fassen kann, so wirft er sie in die Höhe und sucht sie zu zerbrechen, oder er rollt sie auf hundert verschiedene Arten auf der Erde herum. Findet er einen Stein in der Nähe, so stellt er

sich gleich mit dem Rücken gegen ihn, dann sperrt er seine Hinterbeine auseinander, nimmt mit den vorderen das Ei auf und wirft es unterm Bauch durch gegen den Stein, daß es zerbricht. Daß er den Krokodilen in den Leib kriecht und auf solche Weise sie tödtet, ist eine Fabel.

Der Name Halunke. — Früher hieß man Diejenigen Halunken (Schurken), die in der preussischen Armee gestohlen oder sonst etwas begangen hatten. Wenn sie ihre Strafe ausgehalten hatten, wurden sie wieder ehrlich gemacht; da kam der Prosos und fragte: Wer ist da? Ein Halunke ist da! Und der Prosos ließ ihn rückwärts in den Kreis der Fahne kriechen, die Fahne wurde über ihn geschwenkt und der Halunke war wieder ehrlich.

Das Ende des portugiesischen Dichters Camoens. — Lord Holland besitzt ein sehr seltenes Exemplar der Werke Camoens, das diesem unglücklichen Dichter gehört und einen Theil seiner kleinen Bibliothek ausgemacht hat. Am Ende der ersten Titelseite befindet sich die getreue und traurige Erzählung seines Todes in altspanischer Schreibart, von einem Manne, der ihn zu Lissabon im Spital hat sterben sehen. Sie lautet verdeutsch, wie folgt: „Welch ein beweinenwürdiger Anblick, ein so großes Genie so schlecht belohnt zu sehen. Ich habe zu Lissabon ihn in einem Spital sterben sehen. Er hatte nicht einmal ein Leintuch, um seine Blöße zu bedecken, er, der so oft in Westindien triumphirt und so lange Zeit und mehr als 5500 Stunden auf dem Ozean herumgeschifft hatte. Welcher Fingerzeig für Diejenigen, die sich Tag und Nacht dem Studium widmen, und sich ohne Vortheil ermüden, wie die Spinne, die ihr Gewebe ausspannt, um — Rücken zu fangen!“

Zwei kaiserliche Soldaten hatten das Leben verwirrt; aus Gnade wurde es dem Einen geschenkt, sie sollten aber darüber würfeln. Der Eine warf eine ziemlich hohe Zahl, der Andere aber wollte gar nicht werfen, sondern sagte: „Er würde das nimmermehr thun, weil der Kaiser ja alle Hazardspiele auf's schärfste verboten hätte.“ Somit wurde er am Ende auch begnadigt.

Die Bürgerschaft zu Ulm baute im Jahr 1376, als der Zeit ihres größten Floris, eine Orgel, in deren größte Pfeife 315 Maß Wein gingen. Als die Orgel fertig war und bei der Probe allgemeinen Beifall erhielt, gab der Magistrat seine Zufriedenheit mit dem Künstler auf eine originelle Art zu erkennen. Er schenkte diesem nämlich außer dem bedungenen Lohne 315 Maß von dem besten Wein, der damals in Ulm zu haben war, und noch überdies 900 fl. eine Freigebigkeit, die damals nur einem mächtigen Herrn oder einer so reichen Stadt möglich war. Der Gebrauch, die Größe und Dimension von Orgelpfeifen nach der Quantität Wein anzugeben, die hinein geht, war früher allgemein. Die große Orgel in dem ehemaligen Benediktinerkloster zu Weingarten in Oberschwaben enthält 76 Register und 6666 Pfeifen. Von diesen faßt die größte zinnerne 32 Seeemer, d. i. 4 Eimer 4 Zmi mittembergisches Maß.

Aus dem Schloßfenster zu Berlin hörte Friedrich der Große einst die Schaller des grauen Klosters in der

Burgstraße das Gellert'sche Lied singen: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte, „Sie muß freilich groß und grenzenlos sein,“ sagte er, „weil er es duldet, daß die Jungen so elend singen!“

Gutes Gedächtniß. — Der berühmte Julius Lipsius erbot sich, den römischen Geschichtschreiber Tacitus Wort für Wort herzusagen, stünde auch Einer mit einem bloßen Degen neben ihm, ihn zu durchbohren, wenn er ein Wort fehlte.

Theilungsräthsel.

Betrachte Du mich in zwei Theilen,
Dann denkst Du wohl an das Verweilen
Dort, wo der Winter eingelehrt.

Doch willst Du als ein Wort mich nehmen
So kann mein steter Fleiß beschämen
Ihn, der nicht kennt der Arbeit Werth.

Auflösung folgt in Nr. 30.

Auflösung des Räthfels in Nr. 28: Don.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.



Mercur erfindet die Leier. Nach einem Gemälde von J. Barry.